Wöchentlich 1½ bis 2 Bogen.
Zu beziehen durch alle Postanstalten und Buchhandlungen.

Abonnementspreis ¼jährl. 1,75 ℳ.
Einzelne Nummern 25 ₰. — Insertionsgebühr die 4gespalt. Zeile 25 ₰.

Schlesische Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift.

Organ des Schlesischen Lehrervereins, des Pestalozzi-Vereins für die Provinz Schlesien sowie des Schlesischen Turnlehrer-Vereins und des Schlesischen Lehrervereins für Naturkunde.

39. Jahrgang. Breslau, den 9. Juni 1910. **No. 23.**

Inhalt: Deutsche Lehrerversammlung in Straßburg. (Fortsetz.) — Was kann die Schule für Erzeugung staatsbürgerlicher Gesinnung tun? (Schluß). — Institut für experimentelle Pädagogik und Psychologie. — Schulfragen im Abgeordnetenhause. — Protokoll der XXIII. Vertreterversammlung des Deutschen Lehrervereins am 16. Mai 1910 zu Straßburg i. E. — Systematische Sprech- und Gesangtonbildung von Th. Paul. — Was tut dem Gesangunterrichte in unsern Volksschulen not? — Wochenschau. — Mitteilungen. — Amtliches. — Vereinsnachrichten. — Vermischtes: Pfingsttage auf dem atlantischen Ozean. — Rezensionen. — Vakanzen. — Briefkasten. — Anzeigen.

Deutsche Lehrerversammlung in Straßburg.

Bericht von G. Kabiersch.
(Fortsetzung.)

VII.

Unter den vielen Nebenveranstaltungen steht in vorderster Linie eine öffentliche Volksversammlung, die zum ersten Male mit der Tagung verbunden war. Um allen Volksschichten Gelegenheit zur Teilnahme zu bieten, war dafür der Abend bestimmt worden. Der große Saal des Sängerhauses zeigte sich auch bis auf den letzten Platz gefüllt. Vier Redner behandelten nacheinander die Allgemeinheit interessierende Themen. Eine Diskussion war von vornherein ausgeschlossen. Nachdem die Veranstaltung so großen Anklang gefunden, dürfte sie zu einer stehenden Einrichtung der Deutschen Lehrerversammlung werden. Der Vater der Idee, unser bekannter Tews, hielt den einleitenden Vortrag über „Die Volksschule von heute". Wer seinen Dortmunder Vortrag über „Lehrermangel" gelesen hat, weiß, wie genau der Redner mit dem einschlägigen Material, Zahlen und Verhältnissen vertraut ist. „Man sieht zur Volksschule hinab, statt hinauf", führt er aus. Er zeigt die Mißstände, unter denen sie leidet: konfessionelle Trennung, Standesschulen, mangelnde Lehrerbesoldung, kirchliche Aufsicht, dürftige äußere und innere Ausstattung usw. Das Volk müsse mehr für seine Schule interessiert werden. Des Volkes Schule sei getragen und geschützt von des Volkes Liebe! Tews vermeidet als Volksredner Pathos und Pose. „Es trägt Verstand und rechter Sinn mit wenig Kunst sich selber vor." Nur einige Male reißt ihn der Eifer für die Sache fort. Mit Spannung hängen die Hörer an seinen Lippen und brausender Beifall folgt seinen Worten. Mehrfach hörte man die Äußerung, als er nach 35 Minuten geendigt hatte: „Dem hätten wir noch gern eine Stunde zugehört." Bezeichnend ist, was der klerikale „Elsässer" schreibt, der Tews besonders ins Herz geschlossen hat und sich zu seinem Empfange eigens einen giftigen Leitartikel aufgespeichert hatte: „Mit größter Spannung wurde dem Auftreten des vielgenannten Tews entgegengesehen. Scharfe, kalt berechnende Gesichtszüge, eine ebenso nüchterne, im großen und ganzen fast monotone Vortragsweise, die allerdings durch in ihrer Wirkung klug berechnete Pointen stellenweise Leben erhält."

Der nächste Redner, Oberlehrer Roll-München, sprach über „Schule und Haus". Er vermittelte keine weltbewegenden neuen Gedanken, sondern illustrierte aus dem Schatze seiner reichen Erfahrungen alte pädagogische Wahrheiten. Die Eltern möchten nicht bloß die Schule aufsuchen, wenn sie mit Explosivstoff geladen sind, der sich gewaltsam Luft machen will. Ein Vertrauensverhältnis zwischen Eltern und Lehrern ist notwendig, gegenseitiges Sichkennenlernen, Verstehen und Entgegenkommen. Der Vortrag wäre für Elternabende recht geeignet.

Der von jeher für die künstlerische Beschaffenheit der Jugendschriften eifernde Köster-Hamburg entwickelte darauf in fesselnder Weise seine Ideen über „Kind und Buch". Endlich forderte Rektor Günther-Köthen: „Schafft frohe Jugend!" Wenn man ein Günther ist, bedarf es dazu keiner besonderen Mahnung. Er stellte sich gleich vor als der Mann aus dem „Zuckerlande". Das Geheimnis der rechten Unterrichtskunst liegt eben in der Persönlichkeit.

Von den weiteren Nebenversammlungen, welche die ganze Zeit vor und nach den Hauptversammlungen ausfüllten, und die trotzdem alle ihre Besucher fanden, darf nicht unerwähnt bleiben diejenige, in welcher Professor Dr. Rein über „Die deutsche Lehrerschaft und das Deutschtum im Auslande" sprach. Von den Damen und Herren, welche die Aula der Universität füllten, wurde der größte deutsche Pädagoge der Jetztzeit mit hellem Jubel begrüßt. Professor Rein führte aus, daß der Wandertrieb der Deutschen in ihrer Eigenart begründet sei, er lasse sich bis auf die Völkerwanderung zurückführen, und durch die Entdeckung Amerikas seien ihm neue Bahnen und Ziele erschlossen worden. Wer aber ausgewandert war, galt seinem Heimatlande für verloren. Erst als Deutschland 1871 neu geeint worden war, wurde man sich der Aufgabe des Stammlandes bewußt, deutsche Sprache, deutsches Denken und Fühlen in den Ausgewanderten wachzuhalten. Es wurde der „Verein zur Erhaltung des Deutschtums im Auslande", der Allgemeine deutsche Schulverein, gegründet. Redner zeigt, was dieser bereits durch Wort und Schrift, durch Errichtung und Erhaltung deutscher Schulen, Kindergärten und Büchereien geleistet hat. Von jeher sei das Nationalbewußtsein bei andern Völkern stärker entwickelt gewesen als bei den Deutschen. Dem entgegenzuwirken, muß die ganze Schularbeit von nationalem Geist durchdrungen sein. Sämtliche Lehrbücher weisen u. a. eine große Lücke auf, indem sie über Leben und Treiben der Deutschen im Auslande fast gar keinen Stoff enthielten. Redner empfiehlt das von Rektor Hauptmann in Straßburg verfaßte Buch „Nationale Erdkunde". In der Diskussion führte Auslandslehrer Dr. Amrhein-Lüttich aus, daß der Hang zum Kosmopolitismus beim Deutschen durchaus keine „Blutkrankheit" sei. Zur Abhilfe gab er folgende zwei Mittel an: 1. Verminderung der undeutschen Stoffe in den Lehrplänen der höheren Schulen; 2. Aufhebung der Spaltung zwischen Reich und Arm schon in den unteren Klassen der

höheren Schule. In allen andern Ländern säße in den ersten Jahren der Sohn des unbemittelten Handwerkers und der Sprößling des gesellschaftlich Höhergestellten in schönster Eintracht auf der gleichen Schulbank nebeneinander, was auch im späteren Leben die edelsten Früchte trage.

Die von dem Redner beantragte Resolution, daß der Deutsche Lehrerverein die Tätigkeit der Auslandsschulen als besonderes Arbeitsgebiet in den Bereich seiner Bestrebungen aunehmen möge, wurde einstimmig angenommen.

In der Sitzung der statistischen Kommissionen des Deutschen Lehrervereins waren fast alle Landesteile und Provinzen vertreten. Otto Pautsch-Berlin spricht über die Notwendigkeit einer umfassenden Reichsstatistik für das gesamte Schulwesen. Der Redner, der es liebt, seinen Ausführungen gern ein philosophisches Mäntelchen umzuhängen, wodurch manches nicht so leicht verständlich erscheint, entwickelte zuerst die Aufgaben der Statistik als Wissenschaft, zeigte dann die Notwendigkeit einer umfassenden amtlichen Schulstatistik, die sich auf Schülerzahl, Organisation, Klassenfrequenz, Konfession, Erreichung der Unterrichtsziele, Pflege der körperlichen Erziehung, sozialer Hilfsarbeit an der Jugend, Schulaufsicht, Unterhaltung der Volksschulen, Lehrerstand, Fortbildungsschule usw. erstrecken müßte. Da in manchen Einzelstaaten die Schulstatistik noch sehr im Argen liegt, erscheine es erwünscht, daß von Rechts wegen ein leiser Druck auf die betr. Landes-Regierungen ausgeübt werde, der Einheitlichkeit der deutschen Volksbildung halber, sofern das Reich nicht selber die Statistik in die Hand nehmen will. Ein entsprechendes Gesuch dürfte die Zentralstelle an den Reichskanzler und Reichstag richten. In der Debatte wurde hervorgehoben, daß die preußische Statistik den andern Staaten als Vorbild dienen könne; merkwürdigerweise steht auch Sachsen sehr zurück. Angenommen wurde als Resolution:

„Die Versammlung beauftragt die Statistischen Landes- und Provinzialstellen, die Vorstände ihrer Landesverbände zu veranlassen, bei den Einzel-Regierungen dahin vorstellig zu werden, ihre Schulstatistik, soweit sie mangelhaft ist, nach dem Vorbilde der auf diesem Gebiete vorgeschrittenen Bundesstaaten auszubauen."

Bezeichnend ist, daß man es für zweckdienlich hielt, die Wendung „nach dem Vorbilde Preußens" zu vermeiden, weil das in manchen Ohren unangenehm klingt! Die Statistik ist wichtig. Zahlen beweisen! Man geht mit solchen einer Sache auf den Grund. Hingewiesen wurde in der Besprechung noch darauf, daß wir die amtlichen Statistiken brauchen, weil die privaten meist lückenhaft sind, einmal, weil oft das erforderliche Material nicht erlangt werden kann, zum andern, weil viele Kollegen bedauerlicherweise recht säumig sind. Als nächste Arbeiten sind vorgesehen 1. eine vergleichende Zusammenstellung der Schuletats der Bundesstaaten und der größeren Städte, 2. eine Mortalitätsstatistik. Die Kreisbureaus sind auch in Zukunft unentbehrlich.

Die Schulausstellung, jetzt eine ständige Einrichtung der Deutschen Lehrerversammlung, erfreute sich eines regen Zuspruchs. Sie gliederte sich in drei Abteilungen:

I. Grundstock empfehlenswerter Lehrmittel.
II. Elsaß Lothringische Schulausstellung.
III. Zahnhygienische Ausstellung.

Die Idee des Grundstocks ist von dem Beirat des Deutschen Lehrervereins für die Schulausstellungen ausgegangen. Es handelt sich um eine Zusammenstellung von Lehrmitteln, die dem Beirat zur Beurteilung vorgelegen haben und von ihm als empfehlenswert bezeichnet worden sind. Für Neuanschaffungen von Wandkarten, Anschauungsbildern usw. empfiehlt es sich daher, den Katalog der Ausstellung zu Rate zu ziehen. Die zweite Abteilung sollte ein Bild der Entwicklung des Schulwesens der Reichslande in den letzten 40 Jahren bieten und den Anfang für ein zu errichtendes Landes-Schulmuseum bilden. Die zahnhygienische Abteilung war deshalb berechtigt, weil Straßburg die erste Stadt gewesen ist, die eine Schul-Zahnklinik einrichtete und zwar 1902. Alle Schüler werden unentgeltlich behandelt; die jährlichen Ausgaben betragen rund 10 000 ℳ, pro Schüler etwa 50 ₰.

Die einfache **Schlußfeier** in der Festhalle stand unter der Signatur der Herzlichkeit und Fröhlichkeit. Hatten sich am Begrüßungsabend noch die Landsmannschaften gesondert, so waren durch die gemeinsame Tagung die Herzen einander nähergerückt, so daß man sich jetzt mit Vorliebe unter die Unbekannten mischte und mit ihnen seine Meinung austauschte. Der Schultingheimer gemischte Chor sang dazwischen einschmeichelnde Volksweisen und führte in der Landestracht eine Elsässer Bauernhochzeit auf. Die nette Volkstracht, besonders das wirklich gefällige, doppelt zugespitzte, schwarze Häubchen mit den langen, herabhängenden Bändern sieht man übrigens auch ziemlich häufig. Auffallend ist die Vorliebe für dunkle Grundfarbe der Kleider, die dann durch bunten Besatz belebt werden. — Noch bis in mein nahe gelegenes Quartier hinein erscholl der freudige Chorus „O Straßburg, o Straßburg" — —

Man kann nicht überall zugleich sein: In der Volksversammlung, beim Schlußkommers und — bei der Wiedersehensfeier der Schlesier. Darum teilten wir uns vorsorglich in Gruppen. Der „Schlesierverein" in Straßburg — den gibts natürlich auch — und er ist 150 Mitglieder stark —, hatte sichs nicht nehmen lassen, seine Landsleute zu einem gemütlichen Beisammensein einzuladen. Dem Wunsche mußte entsprochen werden. Nach dem Bekanntwerden, dem Austausch der Erlebnisse, den Berichten über die Heimat, kreiste der Becher; bei Rundgesang und Rebensaft verflossen die Stunden, daß man recht gut den Halleyschen Kometen abwarten konnte, aber es — drehte sich nichts. Unsere Elsässer Landsleute staunten nur immer über die Gemütlichkeit der Schlesier, die sie anscheinend da drüben eingebüßt hatten. Kollege B. würde sagen: Sie waren anfangs schwer warm, aber dann nicht mehr kalt zu kriegen.

Der Donnerstag sollte das große Finale auf der **Hohkönigsburg** bringen. Wir fuhren auch dahin in hellen Scharen, 800 Mann; wir stiegen den prächtigen Buchenwald hinan zur Burg, zwei Stunden lang; wir erlebten dieselbe Feier wieder, die seiner Zeit bei der Einweihung vor Sr. Majestät stattfand, samt Herold und Prolog; es erklang das „Deutschland, Deutschland über alles", und doch wollte die rechte Stimmung nicht aufkommen. Es liegt manchmal an Äußerlichkeiten, mit denen die Festredner nicht gerechnet haben. Vorerst war nicht genügend Raum zur Aufstellung solcher Massen vorhanden, dann konnten nur immer 20 Personen auf einmal geführt werden, die andern sollten währenddes in der Mittagsglut, erhitzt und ermattet, warten — außer einer glücklich entdeckten Quelle gab es kein Labsal —, da verzichteten denn viele auf die Innenbesichtigung der Burg, ließen den ausgedehnten Bau von außen auf sich wirken, genossen noch einmal die schöne Rundsicht und — retteten sich in die eine halbe Stunde tiefer gelegene Restauration. Auf der kleinen Station Wanzel folgte dann noch ein wahrer Sturm auf den Eisenbahnzug. Der Stationsvorsteher, Billetteur, Gepäckträger zugleich, war dem Andrange nicht gewachsen; so wurde denn schließlich der Bahnsteigschaffner unsanft beiseite geschoben und ohne Fahrkarte eingestiegen. Beim Umsteigen in Schlettstadt dieselbe Hetzjagd! Wenn dabei ein steifer Hut verloren ging, ist's kein Wunder.

Die Burg selbst ist grau in grau gehalten, wie sie auf den Ansichtskarten erscheint, die neuen Teile im Farbentone der alten. Den Elsässern erscheint sie als Wahrzeichen der Wiedervereinigung mit dem alten Mutterlande und uns allen als Symbol der Wiederaufrichtung des Deutschen Kaiserreichs. Der stolze Name läßt die Deutung zu, daß sie als Residenz gedient habe, das ist nun nicht der Fall, sondern in der Nähe lag ein großes Königsgut, zu dessen Schutze anfangs eine niedriger gelegene und später noch die obere Burg gebaut wurden, die zum Unterschiede dann Hohkönigsburg genannt

wurde. Jedenfalls bleibt sie ihrer Größe und hohen Lage halber die Königin der elsässischen Burgen. Bei ihrem Besuche haben wir einen Blick in die Vogesen tun dürfen, die in ihren verschiedenen Teilen viel Ähnlichkeit mit den Sudeten haben.

VIII.

Es folgte die Heimfahrt über München, das Isar-Athen. Es führt seinen Beinamen mit Recht. Im Sommer merkt man auf Schritt und Tritt, daß feinsinnige Fürsten keine Kosten gescheut haben, um es zu einer wahren Kunststadt zu erheben. Sammlung reiht sich an Sammlung, untergebracht in entsprechenden Bauten und stimmungsvoller Umgebung. Auch die Stadtverwaltung eifert mit; denn das Rathaus dürfte wohl das schönste in Deutschland sein. Nymphenburg auf der einen, der Englische Garten auf der andern Seite bieten Gelegenheit, Kunst- und Naturpark miteinander zu vergleichen. Münchener Volksleben studierten wir in den Bräus, wohin wir wohl oder übel auch den Antialkoholiker mitschleppten. „Bediene dich selbst!“ ist hier die Regel, wenngleich auch Heben vorhanden sind, die wahrscheinlich ihren Namen von der Behebigkeit ableiten. Im Hofbräuhaus sitzen Professor und Droschkenkutscher immer noch an einem Tische friedlich beisammen. Wo wäre das in Norddeutschland denkbar! Unter „a Maß“ wird's natürlich nicht gemacht, und 's Liter kostet nur 26 ₰. Freilich die Münchener schreien über den Preis und noch mehr über's schlechte Einschenken, wie wir mit Vergnügen beobachteten. In dem Punkte versteht der Münchener keinen Spaß; für ihn ist das Bier Nahrungsmittel. Das Bräuhaus liegt etwas versteckt; aber wenn man bis in die Nähe gekommen ist, braucht man nur nachzugehen, wohin die meisten ihre Schritte lenken, und man kommt sicher ans Ziel. Gern möchten wir noch über Bavaria, Pinakothek und weiteres sprechen, aber der Raum verbietets. Wir setzen uns in den Durchgangswagen München-Breslau — übrigens eine famose Einrichtung der Neuzeit — und lassen uns der Heimat zuführen, über manchen bekannten Fluß, noch bei mancher Stadt vorbei: „Kaum gegrüßt — gemieden.“

Wir haben auf der langen Fahrt Zeit, rückschauende Betrachtungen anzustellen, zunächst über Straßburger Verhältnisse. Das „Hotel“, was den meisten Schlesiern angewiesen worden war, verdiente die Bezeichnung wahrlich nicht, das war schon mehr als minderwertig, und der erste Eindruck der, daß man hier noch viel „deutsche Kultur“ annehmen könnte. Die Sauberkeit ließ viel zu wünschen übrig, wie auch in den Straßen der Altstadt und in den Klosetts. Wenn man aus Heidelberg und Baden-Baden ankommt, fällt das um so unangenehmer auf. Der Kaiser meinte auch bei dem jüngsten Besuch der Lothringer Landesausstellung: „Meine Herren, ich vermisse die Seifenindustrie.“ Und bei dem Weggange hob er noch einmal den Finger: „Also vergessen Sie die Seife nicht!“ Im Straßburger Kaiserviertel ist übrigens alles pikfein.

Auffallend waren auf den Hauptplätzen im Zentrum die zahlreichen herumlehnenden und lungernden zweifelhaften Gestalten, an die Lazzaronis in Italien erinnernd. Die preußische Polizei würde da schnell aufräumen. Man sieht, im Süden herrscht mehr Ungebundenheit.

Zur Güte der Verpflegung standen die Preise meist im umgekehrten Verhältnisse. Wir waren uns so ziemlich darüber einig, noch in keiner so teuren Stadt getagt zu haben. Im Speisewagen des D Zuges ißt man billiger. Nach der Statistik beträgt auch der Fleischkonsum auf den Kopf der Bevölkerung in den Reichslanden nur $^3/_5$ soviel als in den andern Landesteilen. Eine Hauptrolle spielt die übrigens gute Suppe, von der man gleich eine Terrine voll vorgesetzt erhält. Sowohl hierbei als auch bei dem landesüblichen Weizenbrote ist der französische Einfluß deutlich zu merken. Das Brot wird dazu ohne Butter gegessen, auch bei Käse als Belag. Wir trafen auf der Reise ein Ehepaar, das einen Besuch in Westfalen gemacht hatte, das beklagte sich bitter über das dortige Schwarzbrot. So stoßen die Gegensätze aufeinander. Wir Schlesier halten die goldene Mittelstraße.

Wie steht es nun mit dem Deutschtum? In den Straßen und Lokalen wird so gut wie gar nicht französisch gesprochen; dagegen soll es in den höheren Zirkeln zum feinen Tone gehören, sich ausschließlich des Französischen zu bedienen, und zwar in letzter Zeit wieder in erweiterten Kreisen. So sahen wir auch Buchhandlungen, in denen nicht ein deutsches Buch ausgelegt war. Wenn man uns in einzelnen Geschäften nicht mit gewohnter Zuvorkommenheit begegnete, mag das freilich nicht auf Rechnung französischen Einflusses, sondern auf die von klerikaler Seite aus erfolgte Verhetzung zu setzen sein. Und damit kämen wir auf die Verhandlungen, von welchen zuerst nur ein objektiv gehaltener Bericht gegeben worden ist, damit sich der Leser unbeeinflußt ein eigenes Bild machen konnte. (Schluß folgt.)

Was kann die Schule für Erzeugung staatsbürgerlicher Gesinnung tun?

(Aus der Praxis, für die Praxis.)

(Schluß).

Die Heimatkunde erfordert, daß der Lehrer mit seiner Klasse Ausflüge in die Umgebung mache. Hierbei wird auch mancherlei für den in Rede stehenden Zweck gewonnen. Sie lernen dadurch die verschiedenen Arten von Verkehrswegen und Mitteln kennen, sie sehen die Fernsprechleitungen und werden erstmalig auf den Depeschenaustausch aufmerksam gemacht. Sie sehen den Briefboten dahineilen, den Gendarm reiten, sehen Soldaten marschieren. Das führt auf die Einrichtung der Post, des Sicherheitsdienstes, des Wehrstandes und des Landesschutzes.

Wenn jedesmal auch nur kurze Bemerkungen den Kindern gegeben werden, unzusammenhängend, ohne Ordnung und System, so ist das doch nicht zu unterschätzen. Das ist keineswegs ein wertloser Notizenkram, sondern das sind Anschauungen, die als Grundlagen bezw. Anknüpfungspunkte für später auftretende Begriffe dienen sollen. —

Wie steht es nun mit dem Gesinnungsunterrichte, dem sogenannten Religionsunterrichte in den ersten Schuljahren? Liefert er auch Beiträge an staatsbürgerlichen Kenntnissen?

Ich halte mich hinsichtlich des hier dargebotenen Stoffes an den neuen Berliner Lehrplan. Nach ihm sollten im ersten Jahre die Joseph-, im zweiten die Patriarchengeschichte behandelt werden. Einen bedeutenden Zuwachs an staatsbürgerlichen Vorstellungen gibts hier nicht, dennoch ist dieser Stoff nicht wertlos.

Die Abrahams-Geschichte versetzt die Kinder in die Anfangszeit der Kultur. Hier lernen sie das Hirten- und Nomadenleben kennen, gewissermaßen die Urzelle des heute so komplizierten sozialen Lebens. Das Kind erfährt, wie der Hirtenfürst und Patriarch in einer Person alle Funktionen der obersten Gewalt in sich vereinigt, er ist zu gleicher Zeit Fürst und Gesetzgeber, Ernährer, Anführer und Beschützer, Lehrer, Richter und Priester. In Kedor Laomor und anderen z. B. in Phasae lernen sie den unbeschränkten Machthaber, den absoluten König und Despoten kennen, daneben die Sklaverei und die völlige Rechtlosigkeit der Leibeigenen.

Wenn der Ertrag auch nicht übermäßig groß, so gewährt er doch einen Blick in den Urzustand des Zusammenwohnens, da nicht Recht, sondern Macht die Entscheidung gab. — In den Jesus-Geschichten lernen sie zwei andere Despoten kennen, Augustus und Herodes, von denen der letztere auf bloßen Verdacht hin alle kleinen Knaben in Bethlehem umbringen ließ. Ein Vergleich mit, ein Blick auf die Sicherheit des Lebens in unserem Staate erfüllt mit Dankbarkeit. —

Reicher ist die Ausbeute in den Mittel- und Oberklassen. Fassen wir zunächst den Religionsunterricht ins Auge.

Hier stehen die religiösen und sittlichen Ideen im Vordergrunde und Zentrum der Betrachtung. Doch ihre Durchführung ist ohne die stete Rücksicht auf die Wirklichkeit und ohne die Anwendung reeller Mittel nicht möglich. So muß also auch hier die Aufmerksamkeit auf die Vorgänge, die auf der Weltbühne sich abspielen, gelenkt werden, besonders auf die im Vordergrunde stehenden Personen, daneben auch auf die Einrichtungen und Gebräuche und die jeweiligen Kulturzustände.

In Moses lernen sie eine große weltgeschichtliche Persönlichkeit kennen. Sie sehen, wie dieser Gottesmann im Vertrauen auf seine göttliche Sendung ein ganzes Volk leitet und errettet, wie die widerstreitenden Stämme durch gemeinsame Leiden und Kämpfe zu einer Volkseinheit zusammengeschmiedet werden, wie diese Einheit und Absonderung von den Nachbarvölkern durch die Gesetzgebung, durch gemeinsame gleichförmige Gottesverehrung und Kultusformen erhalten wird u. a. m.

Hinsichtlich der Kriegsführung erfahren sie verschiedenes. In Zeiten großer Not stellt sich ein glaubens- und kraftvoller Mann, der das Vertrauen besitzt, an die Spitze der Erhebung und wird Oberanführer und Retter seines Volkes (Richterzeit). Später ist's der König, dem alle gehorchen (Saul, David u. a.). Unbedingter, striktester Gehorsam ist oberstes Gesetz für Kriegsleute und Soldaten (die lautlosen Umzüge um Jericho). — Die Größe der Heeresmacht ist nicht allein ausschlaggebend; aber so wichtige Faktoren sind die Klugheit (Gideons List beim nächtlichen Überfall), Mut und Gottvertrauen (David gegen Goliath, Jonathan und sein Waffenträger, die Makkabäer). Mancherlei erfahren sie über Kriegsrüstung und Gebräuche (Goliaths Rüstung, Pharaos Heeresmacht u. a. m.).

Jede Auflehnung wider die oberste Gewalt ist Empörung und wird schwer bestraft (Israel nach der Rückkehr der Kundschafter, Rotte Korab, Absalom etc.).

Der König bedarf zum Schutze der Landesgrenzen eines Kriegsheeres, das bestand zuerst im Aufgebot aller wehrfähigen Mannschaft (Saul gegen Ammoniter und Philister, David gegen alle Nachbarvölker), unter David entstand ein stehendes Heer.

Der Oberste des Volkes, der König, muß für Recht und Gerechtigkeit Sorge tragen (Moses, Jethros Rat, Salomons Urteilsspruch); unter Tyrannen wird zuweilen das Recht mit Füßen getreten (der an Naboth verübte Justizmord).

Von der Königswahl handeln die Geschichten: Saul wird zum König gewählt, David wird König u. a. (Auf sie kann im Geschichtsunterrichte Bezug genommen werden bei: Wahl Heinrich I. 919, Wahl und Krönung Otto I. 936, Wahl Konrad II. 1024 und Rudolfs v. Habsburg 1273). —

Einen wichtigen Teil der Bürgerkunde bildet alles das, was sich auf Recht, Gerichts- und Rechtsverfahren bezieht.

Die Josua-Geschichte erzählt einen Fall, daß ein Verbrecher durchs Los ermittelt wird, gleichzeitig, daß das Stehlen und Hehlen mit dem Tode bestraft wurde (Achan und seine Familie). Aus der Regierungszeit Ahabs wird von einem Justizmorde berichtet, da ein unbescholtener Bürger durch die Stadtbehörde der Königin zu Liebe auf Grund erlogener Beschuldigungen hingerichtet und sein Vermögen eingezogen wird.

Auch die verschiedenen Strafarten und -Maße lernen die Schüler kennen: Gefängnis und Kerker (Joseph, der oberste Schenk und Bäcker, der Täufer, Paulus etc.), Körperstrafen, Folter, Geißelung (die Apostel im Gefängnis, Jesus, Paulus in Philippi u. a. m.), verschiedene Todesarten: Steinigung, Enthauptung, Kreuzigung (Stephanus, der Täufer, Jakobus, Christus usw.).

Einblicke in das damalige Gerichtsverfahren gewährten die Verhandlungen, die im Hohenrat und vor dem Landpfleger wider den Herrn Jesus geführt wurden, besonders auch die von den Juden gegen Paulus erhobenen Anklagen, seine Verteidigung etc. (Ap. Gesch. 21, 17 — Cap. 26). Daß es schon damals niedere und höhere Gerichte gab und dem römischen Bürger das Recht der Berufung auf den Kaiser zustand, hören die Schüler auch und noch vieles andere (Matth. 5,22. Ap. Gesch. 25,21). —

Wie heute so war schon im Altertum von hoher Bedeutung die Finanzfrage, die Sorge um die Einkünfte des Staates, im Zusammenhange hiermit stehen die Erwerbsverhältnisse der Einwohner, Handel und Beschäftigungen derselben.

Schon damals gab es Reiche und Arme und einen Mittelstand, verschiedene Stände: Priester und Kultusbeamte, Lehrer und Gelehrte (Schriftgelehrte), Handwerker, Fischer, Winzer, Ackerbau- und Handeltreibende, Steuerbeamte und Zöllner (Levi, Zachäus), Kriegsleute. Der Kaiser ließ Zölle erheben, auch für den Tempel und für den Priester bestanden Abgaben. Schon Augustus ließ zur Feststellung der Steuerkraft eine Zählung und Schätzung vornehmen. Durchs Land zogen belebte Straßen und Handelswege (von der Ebene Jesreel nach Damaskus, vom See Genezareth am Jordan hinauf nach Jericho und Jerusalem, von hier über Gaza nach Ägypten u. a.). Zu Salomos Zeit wurde auch Schiffahrt getrieben. —

Die religiöse Frage, deren Zuspitzung in konfessioneller Hinsicht gegenwärtig ziemlich weit getrieben ist, spielte auch damals eine große Rolle. Die Schüler lernen früher den Unterschied zwischen Polytheismus und Monotheismus, zwischen dem Glauben der Heiden an mehrere Götter und dem Eingottglauben mit seiner reinen Gottesvorstellung und seinen edleren Kultusformen kennen, ferner, daß die geistliche Gewalt einen großen Einfluß auf die Staatsleitung beanspruchte (Samuel gegen Saul) und eine zweite Macht im Staate darstellte.

Sie hören von den priesterlichen Funktionen und Rechten, von den Gewändern, dem Tempel- und Opferdienst, von ihren Einkünften (Zehnten, Opferfleisch, Levitenstädte). Auf der Oberstufe wird ihnen vielleicht auch der Gegensatz zwischen dem Prophetismus und dem Priestertum klar, erstere forderten die Gottesverehrung im ethischen Sinne, letztere hauptsächlich die genaue Erfüllung der kultischen Vorschriften.

Auch damals schon bestand ein tiefgehender nationaler Gegensatz zwischen Juden und Nicht-Juden (Samaritern und Heiden). Ebenso bewegten soziale Gedanken viele Menschen, man denke an die Gütergemeinschaft in der Urgemeine, die aber keine Zwangseinrichtung war. Auch das Partei- und Sektenwesen trat in der paulinischen Zeit schon hervor (die 4 Parteien in Korinth). —

Das vorstehend Angeführte ist allerdings keine Bürgerkunde im eigentlichen Sinne, zum Teil liegt es sogar mehr an der Peripherie als im Zentrum des bezüglichen Wissens, und dennoch kann und soll es wesentlich dazu beitragen, den Blick und das Interesse für staatsbürgerliche Verhältnisse und Pflichten zu schärfen und zu vermehren, die Gegenwart aus der Vergangenheit verstehen zu lehren.

Nur darf niemand meinen, daß der Schüler von selbst auf diese Analogien und Beziehungen kommen werde! Das hieße eine zu hohe Zumutung an den philosophischen Sinn unserer Durchschnittsschüler stellen. Darum unterlasse der Lehrer niemals — entweder auf der Assoziationsstufe, d. i. bei der Vergleichung und Verknüpfung oder auf der Stufe der Anwendung oder Funktion — die Gegenwart mit dem Ehemals in Parallele zu stellen und die Ähnlichkeit bezw. den großen Kulturfortschritt des Heute aufzuweisen. Dann erhalten die Schüler eine Vorstellung davon, welche großen Errungenschaften wir in unserem Staat mit seinen Einrichtungen besitzen. Das ist eine Hauptaufgabe der Bürgerkunde. H. Grabs.

Institut für experimentelle Pädagogik und Psychologie.

In Ausführung eines Beschlusses des Breslauer Lehrervereins wird sich die Päd. Abteilung in ihrer nächsten Sitzung mit der Frage beschäftigen, ob es möglich ist, in Breslau ein Institut obengenannter Art zu errichten. Das Verdienst bahnbrechenden Vorgehens hat sich der Leipziger Lehrerverein durch Gründung des ersten derartigen Instituts erworben. Es dürfte dem Breslauer L.-V. durchaus nicht zur Unehre gereichen, das nachahmenswerte Leipziger Vorbild als zuver-

lässigen Maßstab seiner event. Schöpfung zugrunde zu legen. Woher hat der Leipziger L.-V. die Anregung empfangen? Darüber gibt uns Rudolf Schulze, der Leiter des dortigen Instituts, folgende Auskunft: „Der Boden war in Leipzig wohlvorbereitet. Beinahe jeder Lehrer hatte längere oder kürzere Zeit als Hörer zu Wundts Füßen gesessen; eine kleine Anzahl hatte in seinem Institut auch praktisch gearbeitet. Man sah, daß die experimentelle Psychologie, durch die Arbeit eines reichlichen Menschenalters zu einem gewissen Abschluß gelangt, sich anschickte, als angewandte Psychologie nach allen Seiten hin Anregung zu geben. Auch auf dem Gebiete der Kinderpsychologie und Pädagogik war die experimentelle Methode bereits angewendet worden. Die Anfänge hatten genügt, zu zeigen, daß auch in diesen beiden Wissenschaften mit Hilfe des Experiments neue Erkenntnisse gesammelt werden können. Die große Reformbewegung unserer Tage, die das Kind in seiner Individualität als Maßstab aller pädagogischen Einwirkungen aufstellte, stieß notwendigerweise immer wieder auf das psychologische Problem. In dieser Zeit **mußte** der Antrag, ein Institut für experimentelle Pädagogik und Psychologie zu gründen, freudige Zustimmung finden.“ Trotz des erfolgten Beschlusses erlaube ich mir dieses „mußte“ nicht mit der gleichen Selbstverständlichkeit für den Breslauer L.-V. zu behaupten. Die Erkenntnis der Schwierigkeiten dürfte sich stärker erweisen als die der Notwendigkeit. Dreierlei ist erforderlich: Kapital, große Räume und ein Stamm freudiger Mitarbeiter. Der Leipziger L.-V. hat für die Gründung und Einrichtung des Instituts 12 000 ℳ aufgewendet, der jährliche Aufwand beträgt 3 bis 4000 ℳ und der Gesamtaufwand in der kurzen Zeit seines Bestehens mehr als 20 000 ℳ. Es besteht gegenwärtig aus 8 Räumen, einem großen und kleinen Hörsaal, 5 Arbeitszimmern und einer Dunkelkammer. Diese im zweiten Stock des Lehrer-Vereinshauses untergebrachten Zimmer haben eine Starkstromanlage für Beleuchtung und Projektion und eine Schwachstromanlage, die von einer 42zelligen Akkumulatorenbatterie aus jedes Zimmer mit Strom für die Apparate versorgt. Die Mitgliederliste dürfte die unserer schulpolitischen Abteilung kaum übertreffen; aus allen Veröffentlichungen aber ist zu entnehmen, daß die Räume, welche zu der Größe des Breslauer Lesezimmers in keinen Vergleich gestellt werden können, für die stark besuchten Versammlungen kaum ausreichen. Woher nimmt der Breslauer L.-V. 12 000 ℳ Anschaffungs- und 3—4000 ℳ jährliche Unterhaltungskosten? Das erste „Experiment“ einer wesentlichen Beitragserhöhung dürfte der Vorstand kaum wagen. Der Leipziger L.-V. war zwar bezüglich seiner finanziellen Verhältnisse zur Zeit der Gründung keineswegs in einer günstigen Lage. Dank einer einzig dastehenden Opferwilligkeit war es ihm aber dennoch möglich, an die Gründung heranzugehen. Der Antragsteller veranstaltete unter den besonders interessierten Mitgliedern eine Sammlung, die 4650 ℳ einbrachte. Der Verein übernahm die Summe, um sie in einer günstigeren Finanzperiode zurückzuzahlen. Ein Herbartianer schenkte 100 ℳ mit der Begründung: „Die Lehrerschaft muß jede Richtung unterstützen, die den Versuch einer wissenschaftlichen Fundierung unternimmt.“ Die Zeichnungen erfolgten à fonds perdu, da die Übernahme der finanziellen Verpflichtungen durch den Verein erst später beschlossen wurde. Im vorigen Jahre fand das Institut auch außerhalb der Reihen des Leipziger L.-V. Helfer. Das sächsische Kultusministerium zahlt aus freiem Entschluß 500 ℳ jährlichen Beitrag, ebenso der Sächsische Lehrerverein. Lehrerseminare, Lehrervereine und Privatpersonen stifteten ebenfalls Jahresbeiträge. Der Verein fühlte sich infolgedessen verpflichtet, eine passive Mitgliedschaft einzurichten. Auf der Tafel der „Förderer“ stehen u. a. folgende Namen: Königliches Lehrerseminar Grimma, Bezirks-Lehrerverein Dresden-Land, Görlitzer Lehrerverein!, Oberseminar in Bern, Prof. Dr. Ostwald, Geh. Hofrat Professor Köster, Verlagsbuchhändler Voigtländer, A. Hahn, Quelle & Meyer. Einen nicht unbeträchtlichen Teil der jährlichen Unterhaltungskosten wird das Institut aus eigenen Einnahmen zu decken in der Lage sein. Der Mitgliedsbeitrag für das Institut beträgt für Mitglieder des Leipziger L.-V. 10 ℳ, für Nichtmitglieder 40 ℳ. Als Beitrag für den Einführungskursus wird von auswärtigen Lehrern 5 ℳ und von Nichtlehrern 10 ℳ erhoben. Ferienkursisten zahlen 10 ℳ Institutsgebühren. Schwieriger als die finanzielle ist m. E. die Raumfrage zu lösen. In einer Stadt, wo nicht einmal das Schulmuseum in einer seiner Bedeutung entsprechenden Weise untergebracht ist und auch wohl kaum untergebracht werden wird, werden trotz großer Anstrengung hinlängliche und zweckentsprechende Räume schwerlich zu finden sein. Solche, die höchstens eine Konkurrenz der bisherigen Breslauer Lesezimmer nicht zu scheuen brauchen, können als zweckdienlich nicht angesehen werden. Hätte Breslau ein Lehrervereinshaus, dann würde die Raumfrage so wenig Kopfzerbrechen machen wie in Leipzig. Würde man sich im Interesse unserer Frage zum Bau eines solchen entschließen, dann wäre ihrer Lösung besser gedient als durch eine übereilte und unvollkommene Schöpfung. Während der Erledigung dieser Vorfrage könnte der Breslauer oder Provinzial-Lehrerverein durch Einrichtung von Vortragskursen seinen Mitgliedern die theoretische Einarbeitung in das Gebiet der experimentellen Pädagogik und Psychologie ermöglichen, die jene Begeisterung erst erzeugen muß, welche das Leipziger Institut geschaffen hat. Erst müssen wir mit Rudolf Schulze sagen dürfen: „Der Boden ist in Breslau wohl vorbereitet.“ Z.

Schulfragen im Abgeordnetenhause.

Auch bei der 3. Lesung des Fortbildungsschulgesetzes für Schlesien stand weniger das Gesetz selbst als vielmehr die prinzipielle Frage zur Entscheidung, ob der Religionsunterricht in die Fortbildungsschule gehört oder nicht. Nachdem, wie hier bereits mitgeteilt, das Zentrum mit seinen Anträgen bei der 2. Lesung abgefallen war, suchte es bei der 3. Lesung durch einen neuen Antrag seine Absicht zu erreichen. Er lautete: Absatz 4 des einzigen Paragraphen ist, wie folgt, zu fassen: „An Sonntagen soll mit Ausnahme des Religionsunterrichts Unterricht nicht erteilt werden.“ Der Antragsteller, Graf von Spee, suchte den Nachweis zu führen, daß alle Bedenken, die gegen die Anträge bei der 2. Lesung geltend gemacht worden seien, durch diesen Antrag hinfällig würden. Weder der von den Konservativen erhobene Einwand, daß die Zahl der Unterrichtsstunden zu gering sei, um Platz für den Religionsunterricht zu schaffen, noch die Behauptung der Freikonservativen, die Anträge fielen aus dem Rahmen eines Gesetzes heraus, das nichts mit der inneren Einrichtung der Fortbildungsschulen zu schaffen habe, noch die Bedenken des Ministers und der Nationalliberalen gegen den obligatorischen Charakter dieses Unterrichts könnten diesem neuen Antrag entgegenstehen. Wenn aber der Abgeordnete Schepp (fortschr. V.-P.) meine, das Kind sei mit der Konfirmation kirchlich selbständig geworden und bedürfe darum keines Religionsunterrichts mehr, „so erinnert eine solche Auffassung doch ganz bedenklich an die Debatten, die wir neulich hier über den Deutschen Lehrerverein gehabt haben. Denn das heißt doch nichts anderes, als: Heraus mit dem Religionsunterricht aus allen höheren Schulen! (Sehr richtig! im Zentrum.) Denn in allen höheren Schulen wird auch nach der Konfirmation obligatorischer Religionsunterricht erteilt.“ Dem Redner sekundierte der Abgeordnete Kirsch (Zentrum), der darauf hinwies, daß nach der Gesetzesvorlage der Gemeindevorstand bezw. der Kreisausschuß das Recht hat, die Unterrichtsgegenstände festzusetzen, also auch den Religionsunterricht in den Lehr- und Stundenplan aufzunehmen. „Dann muß aber auch die Behörde, der das Recht der Bestätigung zusteht, solche Beschlüsse genehmigen. Mir ist ein Fall aus der Rheinprovinz bekannt, wo in einer ländlichen Gemeinde eine Fortbildungsschule von einem Privatmann gegründet und unterhalten worden ist. Im Verlauf der Jahre hat die kleine Stadt diese Schule übernommen, in der bisher der Religionsunterricht fakultativ erteilt wurde. Die Gemeinde hat ein Statut aufgestellt, in dem dieser Unterricht obligatorisch gemacht wurde. Die betr. Regierung hat ihm die Genehmigung versagt wegen dieser Bestimmung. Die Stadtverwaltung hat von neuem Beschluß gefaßt und den Religionsunterricht wieder aufgenommen, und die Königliche Regierung wird sich von Neuem mit dieser Sache zu befassen haben. Ich erwarte, daß sie aus einer ablehnenden Haltung dieses Hauses unsern Anträgen gegenüber nicht das Fazit ziehen wird, nun auch den zweiten Beschluß jenes Gemeinderates zu verhindern.“

Die andern Parteien aber ließen durch ihre Redner meist kurz und bündig auch die Ablehnung dieses Antrages verkündigen. Die Konservativen „aus dem Grunde, weil wir den Sonntag von jedem

Zwangsunterricht freihalten wollen. Im übrigen sind auch wir der Ansicht, daß schon jetzt die Möglichkeit besteht, den Religionsunterricht unter die Lehrgegenstände der Fortbildungsschule aufzunehmen. Und wenn seitens der vorgesetzten Behörden ein derartiger Beschluß ohne dringende Not umgestoßen wird, so würde dies unsere Billigung nicht finden." Klang aus diesen Worten schon ein halbes Zugeständnis zu den Forderungen des Zentrums, so erklärte der Abgeordnete von Kardorff (freikons.) im Namen seiner Partei: „Wir sind der Auffassung, daß die Erteilung des Religionsunterrichts über den Rahmen der Fortbildungsschule hinausgeht." (Hört, hört! im Zentrum, Sehr richtig! bei den Frei-Kons.) Der Abgeordnete Schepp (fortschr.V.-P.) entgegnete dem Grafen von Spee, „daß doch zwischen der obligatorischen Fortbildungsschule und den höheren Schulen ein ganz gewaltiger Unterschied ist und daß also auch ein großer Unterschied zwischen dem obligatorischen Religionsunterrichte hier und dort besteht." Dann aber wies er auf den tieferen Grund hin, aus dem die Zentrumsanträge entsprungen sind: „Wir werden jeden Versuch, der Ihnen nur die geringste Handhabe dazu bietet, die Herrschaft über irgendeine Schulgattung zu erlangen, mit Entschiedenheit zurückweisen." (Große Unruhe im Zentrum, Bravo! links.) Auf eine der Kirche sehr unliebsame Konsequenz aber wies der Abgeordnete Hoffmann (Soz.) hin, wenn er sagte: „Durch den Zwang zum Religionsunterricht am Sonntage, dem einzigen Tage, wo Lehrlinge und jugendliche Arbeiter frei sind, werden Sie das Gegenteil von dem herbeiführen, was Sie wollen. Sie werden damit den Austritt aus der Kirche fördern. Vergessen Sie doch nicht, daß jeder Knabe, jedes Mädchen, das 14 Jahre alt ist, vor dem zuständigen Amtsgericht seinen gesetzlichen Austritt aus der Landeskirche erklären kann. Hat es das aber getan, dann haben Sie kein Recht zum Zwange, an dem Religionsunterricht teilzunehmen."

Zuletzt wurde auch dieser Antrag des Zentrums abgelehnt und das Gesetz in ursprünglicher Fassung angenommen.

Daneben beschäftigte sich das Haus noch mit anderen Schulfragen. Der Abgeordnete Dr. Gottschalk (nat.-lib.) stellte, wie schon im Vorjahre, den Antrag, die Dauer der Schulpflicht und die Bestrafung der Schulversäumnisse möchten einheitlich durch Gesetz geregelt werden. Der Vertreter der Unterrichtsverwaltung, Geheimer Ober-Regierungsrat von Breuer wies in seiner Antwort darauf hin, daß die Unterrichtsverwaltung diese Regelung nicht für dringend nötig halte. Denn im Gebiete des „Allgemeinen Landrechts" sei sie gut geordnet und in den neuen Provinzen sei durch Einzelgesetze Abhilfe gegen Mißstände geschaffen worden. Zudem stehen wir mitten in einer großen Verwaltungsreform und wir wissen noch nicht, welche Befugnisse den neu zu bildenden Behörden auch an dieser Stelle zuerteilt werden. Ein Antrag des Abgeordneten Eickhoff, der den gemeinsamen Unterricht der Geschlechter in den höheren Schulen forderte, wurde rundweg abgelehnt. In den Kommissionen des Abgeordnetenhauses wurde sodann über verschiedene Petitionen verhandelt. Diejenige, welche sich gegen die weibliche Leitung der höheren Mädchenschule wandte, war durch eine Gegenpetition der Lehrerinnen beantwortet worden. Die Stimmung der Kommission war dieser letzteren günstiger und die Vertreter der Unterrichtsverwaltung wollten erst Erfahrungen sammeln, ehe sie sich zu der Streitfrage äußerten. Die Petition der pensionierten Lehrer um Erhöhung ihrer Bezüge entfesselte eine längere Debatte, die damit endete, daß man sie der Regierung zur Berücksichtigung überwies und der Vertreter der Regierung eine weitere Erhöhung des für diesen Zweck bestimmten Fonds im nächsten Etat bestimmt in Aussicht stellte. Bei einer Petition für die Einführung des obligatorischen hauswirtschaftlichen Unterrichts für alle Mädchenschulen erklärte die Unterrichtsverwaltung, daß sie diese Frage sehr aufmerksam verfolge und fördere. Die Zeit für einen obligatorischen Unterricht scheine ihr jedoch noch nicht gekommen. Endlich gelangte eine Bitte der Kirchschullehrer um gesetzliche Regelung ihrer Gehälter zur Besprechung. Sie wurde der Regierung „zur Erwägung" überwiesen, da ein fortschrittlicher Antrag, sie wenigstens „zur Berücksichtigung" zu überweisen gegen die Stimmen des Zentrums und der Konservativen abgelehnt wurde. Was sagt der Neue preußische Lehrerverein dazu?

Wenn man das Ergebnis der diesmaligen Kultus- und Schuldebatten überblickt, so fällt die Tätigkeit unserer Kollegen im Parlament besonders angenehm auf. Ganz besonders wirkungsvoll ist der Abgeordnete Ernst für die Volksschule und unsern Stand eingetreten. Ihm sekundierten mit großem Eifer die Abgeordneten Dr. Schepp und Hoff. Welches Maß von Arbeit sie bewältigen mußten, das kann nur derjenige einigermaßen verstehen, der ihre Tätigkeit selbst beobachtet hat. Wenn heute von der Rednertribüne des Abgeordnetenhauses kein Schlag mehr gegen uns geführt werden kann, ohne sofort pariert zu werden, so verdanken wir das der Wachsamkeit dieser Kollegen. Den Dank der gesamten preußischen Lehrerschaft haben sie reichlich verdient.

Protokoll der XXIII. Vertreterversammlung des Deutschen Lehrervereins am 16. Mai 1910 zu Straßburg i. E.

Der Vorsitzende Röhl (Berlin) weißt in seiner Begrüßung besonders darauf hin, daß zum erstenmal Mitglieder des jüngsten Verbandes als Vertreter anwesend sind, und heißt sie herzlich willkommen. Es sei den Elsaß-Lothringern schwer gemacht worden, sich dem Deutschen Lehrerverein anzuschließen. Wir haben ihren Mut und ihre Kraft im Kampfe bewundert und drücken ihnen für ihre Haltung unsere Anerkennung aus. Sodann gedenkt der Vorsitzende der treuen Vereinsarbeiter, die in den letzten zwei Jahren durch den Tod abgerufen wurden, und die Versammlung ehrt ihr Andenken durch Erheben von den Plätzen.

In einem kurzen Rückblick auf die verflossene Geschäftsperiode nimmt der Vorsitzende Gelegenheit, auf die mancherlei Angriffe hinzuweisen, denen der Deutsche Lehrerverein in politischer und religiöser Beziehung ausgesetzt war. Die Verdächtigungen treffen uns nicht und bedürfen auch keinerlei Widerlegung. Die Stellungnahme zu politischen und religiösen Streitfragen ist kein Arbeitsgebiet des Deutschen Lehrervereins. Der Vorsitzende faßt das, was im Deutschen Lehrerverein in dieser Hinsicht Tradition ist, in die nachstehende Erklärung zusammen, der von der Vertreterversammlung mit lebhaftem Beifall allseitig zugestimmt wird:

Der Deutsche Lehrerverein ist ein paritätischer Landesverein. Seine Mitglieder sind in religiöser und politischer Beziehung durch keinerlei Satzungsbestimmungen gebunden.

Für die Stellung, die die Mitglieder des Vereins bei Betätigung ihrer staatsbürgerlichen Rechte in religiösen und politischen Fragen einnehmen, tragen sie selbst die Verantwortung.

Der Deutsche Lehrerverein muß daher jeden Versuch, ihn für religiöse und politische Kundgebungen einzelner Mitglieder verantwortlich zu machen, entschieden zurückweisen.

Infolge dieser Erklärung hält Schlesien seinen Antrag, der eine Stellungnahme gegen das Auftreten des Abgeordneten Dr. Heß im preußischen Abgeordnetenhause fordert, für erledigt. — Die Dringlichkeit eines vom Westpreußischen Provinziallehrerverein eingebrachten Antrages, die Roseggerstiftung zu unterstützen, wird abgelehnt. Der Antrag kann also nicht verhandelt werden.

Beyhl (Würzburg) hat beim Geschäftsführenden Ausschuß den Antrag gestellt, der Deutschen Lehrerversammlung eine Erklärung zur Gehaltsfrage vorzulegen, und der Ausschuß unterbreitet die Angelegenheit der Vertreterversammlung. Gegen die Fassung der von Beyhl vorgeschlagenen Erklärung wird von mehreren Seiten Widerspruch erhoben. Die Versammlung beauftragt daher eine neungliedrige Kommission, eine Erklärung zu formulieren. Die Kommission tritt sofort zusammen, und die Versammlung tritt inzwischen in die Erledigung der Tagesordnung ein.

I. Zu Stellvertretern des Vorsitzenden in der Leitung der Deutschen Lehrerversammlung werden Löchner (Stuttgart) und Will (Straßburg), zu Schriftführern für die Hauptversammlungen Pretzel (Berlin), O. Schmidt (Berlin) und Räppel (Schiltigheim b. Straßburg) gewählt.

II. Die Tagesordnung für die Hauptversammlungen wird in der Weise festgesetzt, daß am ersten Versammlungstage der Festvortrag: „Der Deutsche Lehrerverein, seine Aufgaben und seine Ziele", von Schubert (Augsburg) und der Vortrag über Jugendfürsorge von Höhne (Berlin), am zweiten Tage die Vorträge über Schulleitung und Schulaufsicht von Salchow (Charlottenburg) und Paulsen (Hamburg) gehalten werden sollen.

III. Als Tagungsort für die nächste Deutsche Lehrerversammlung wird auf Einladung des Berliner Lehrervereins Berlin gewählt.

IV. Der Bericht über den Deutschen Lehrerverein und die Tätigkeit des Geschäftsführenden Ausschusses ist gedruckt in den Händen aller Vertreter. Er wird mit Dank an die Geschäftsführung ohne Debatte angenommen. Dem von einer Seite geäußerten Wunsche auf frühere Fertigstellung des Berichts soll nach Möglichkeit Rechnung getragen werden.

V. Der Schatzmeister weist auf den gedruckten Kassenbericht hin und gibt einige kurze Erläuterungen dazu. Kuhlo (Bielefeld) erstattet den Revisionsbericht und beantragt Entlastung, die von der Versammlung erteilt wird. Die Revision der Kasse für die nächsten beiden Geschäftsjahre wird dem Elsaß-Lothringischen Lehrerverband übertragen.

VI. Es werden nunmehr die Berichte der Kommissionen zur Besprechung gestellt.

Rechtsschutz und Clausnitzerstiftung. Der Vorsitzende weist auf die stets wachsende mühevolle Arbeit hin, die der Rechtsschutzkommission und namentlich ihrem Vorsitzenden obliegt und spricht diesem und den Mitgliedern der Kommission dafür den besten Dank des Vereins aus.

Der Antrag des Allgemeinen Lehrervereins im Regierungsbezirk Wiesbaden, für die Clausnitzerstiftung von jedem Mitglied des Deutschen Lehrervereins einen jährlichen Beitrag von 10 ₰ zu erheben ist zurückgezogen worden. Der Antrag des Ausschusses: „Die Vertreterversammlung überweist der Clausnitzerstiftung aus den Überschüssen der Hauptkasse im Jahre 1909 5000 ℳ", der sich als

die Ausführung einer Bestimmung der Satzungen darstellt, wird angenommen.

Reisebuch. Dem Antrage des Ausschusses, das Reisebuch auch für die Jahre 1911 und 1912 herauszugeben, stimmt die Versammlung zu.

Feuerversicherung. Auf Antrag des Ausschusses überweist die Vertreterversammlung die in der Feuerkasse aufgesparten Gelder der Hauptkasse als Reservefonds und bestimmt, daß diesem auch in Zukunft die Einnahmen zugeführt werden, die bisher in die Feuerkasse geflossen sind.

Haftpflichtversicherung. Die Vertreterversammlung setzt auf Antrag des Geschäftsführenden Ausschusses für die Gewährung des Haftpflichtschutzes an die Mitglieder des Deutschen Lehrervereins folgende Grundsätze fest:

1. Die Bestimmung in § 2 Abs. 3 des Zusatzes zu den Satzungen des Deutschen Lehrervereins betr. gegenseitige Unterstützung in Rechtsstreitigkeiten wird mit dem 1. Januar 1911 aufgehoben. Der Geschäftsführende Ausschuß wird beauftragt, den Rechtsschutz auch bei Haftpflichtansprüchen zu gewähren, die gegen die Mitglieder des Deutschen Lehrervereins erhoben werden.

2. Eine Unterstützung findet nur statt in Fällen, welche die Vereinsmitglieder betreffen
   a) als Lehrer in amtlicher und privater Tätigkeit und als Kirchenbeamter (Berufshaftpflicht),
   b) als Privatmann und Haushaltungsvorstand,
   c) als Wohnungsinhaber,
   d) als Arbeitgeber.

Unterstützung wird nicht gewährt bei Haftpflichtfällen, welche durch Sport- und Spezialbetriebe entstehen. Hierzu gehören z. B. alle Ansprüche, die gegen die Mitglieder in ihrer Eigenschaft als Rad- und Motorfahrer, Jäger und Schütze, Viehhalter, Bienenzüchter, Pensionatsinhaber, Landwirt, Haus- und Grundbesitzer, Feuerwehr- und Turnvereinsmitglied usw. erhoben werden.

Bei Haftung des Hausvaters für seine Kinder sind solche Schadenfälle von der Unterstützung ausgeschlossen, die die Kinder als Lehrlinge, Angestellte u. dgl. in fremden Betrieben verursachen.

3. Der Haftpflichtschutz wird vom 1. Januar 1911 ab gewährt mit der Maßgabe, daß er in allen den Fällen eintritt, die nach dem genannten Zeitpunkte gerichtlich anhängig gemacht werden. Für die Mitglieder des Sächsischen Lehrervereins wird auch für die am 1. Januar 1911 bereits schwebenden Hafpflichtprozesse Unterstützung gewährt, und zwar nach den bisher für sie geltenden Bestimmungen. Ebenso wird denjenigen Mitgliedern des Deutschen Lehrervereins; die erst nach dem 30. September 1910 ins Amt treten, vom Tage ihres Dienstantritts ab Haftpflichtschutz gewährleistet.

4. Zur Deckung der Unkosten zahlen die Zweigvereine an die Kasse des Deutschen Lehrervereins für jedes ihrer Mitglieder in den beiden Jahren 1911 und 1912 einen jährlichen Beitrag von 25 ₰.

5. Alle Schadenfälle, die durch Vergleich zu erledigen sind und voraussichtlich nicht über 100 ℳ erfordern, werden von den Landes- und Provinzialvereinen selbständig erledigt. Alle andern Fälle sind von diesen der Rechtsschutzkommission des Geschäftsführenden Ausschusses zu überweisen. — Die Zahlung der Unterstützungen erfolgt in allen Fällen aus der Kasse des Deutschen Lehrervereins.

6. Der Geschäftsführende Ausschuß wird beauftragt, der Vertreterversammlung 1912 ein vollständiges Statut vorzulegen. Bis dahin hat der Ausschuß Vollmacht, im Rahmen der vorstehend getroffenen Festsetzungen selbständig zu handeln.

7. Zur Bestreitung der Ausgaben, die durch Übernahme des Haftpflichtschutzes entstehen, wird dem Geschäftsführenden Ausschuß jährlich eine Summe bis zur Höhe von 2000 ℳ zur Verfügung gestellt.

Zu Beginn der Besprechung erklärt Sandner (Lauenhain) namens der bayerischen Vertreter, daß diese sich an der Besprechung über die Haftpflichtangelegenheit und an der Abstimmung über die vorliegenden Anträge nicht beteiligen werden, da der Bayerische Volksschullehrerverein einen eigenen Rechts- und Haftpflichtschutz hat.

Ein Antrag, der die Bewirtschaftung eines nicht über 20 Ar großen Hausgartens nicht unter die von der Unterstützung ausgeschlossenen landwirtschaftlichen Betriebe gerechnet wissen will, wird dem Geschäftsführenden Ausschuß als Material für das 1912 vorzulegende neue Statut überwiesen, nachdem vom Vertreter des Ausschusses die Erklärung abgegeben worden ist, daß dem Sinne des Antrages gemäß schon jetzt verfahren wird. Ein Antrag, die bie einer Versicherungsgesellschaft versicherten Mitglieder von der Unterstützung durch den Haftpflichtschutz des Deutschen Lehrervereins auszuschließen, wird abgelehnt.

Hinsichtlich der in der Haftpflichtkasse des Deutschen Lehrervereins angesammelten Gelder begründet Kapuste (Breslau) folgenden vom Schlesischen Lehrerverein gestellten Antrag:

Die bisher zurückgestellten 50 v. H. der Haftpflichtbonifikationen bleiben bis auf weiteres als Reservefonds im Besitze des Deutschen Lehrervereins. Die 1911 erreichte Summe wird zinstragend angelegt; die Zinsen werden den Verbänden nach Maßgabe ihrer Beteiligung an der Versicherung, wie sie 1911 bestand, überwiesen. Die Verbände haben sie den Wohltätigkeitskassen mit der Bestimmung zuzuweisen, damit alte, arme, erwerbsunfähige Lehrertöchter, deren Väter Mitglieder des Deutschen Lehrervereins gewesen sind, zu unterstützen.

Reichen die jetzt vorgeschlagenen Beiträge zur Deckung entstehender Haftpflichtschäden nicht aus, so können die Zinsen und weiterhin das Kapital zur Deckung herangezogen werden; aber es müssen die neuen Beiträge so erhöht werden, daß davon Kapital und Zinsen wieder ersetzt werden. Die Höhe der Beiträge ist demnach auf jeder Vertreterversammlung stets nach dem Bedarfsfalle festzusetzen.

Außerdem ist der Beitrag so hoch zu bemessen, daß ein neuer Reservefonds gebildet wird. Hat dieser die Höhe des alten erreicht, so wird der alte Reservefonds ausgeschüttet. Die Lehrerverbände erhalten davon ihre Anteile nach Maßgabe ihrer Beteiligung an der Versicherung, wie sie 1911 bestand. Sie überweisen das empfangene Kapital den innerhalb ihres Bereichs heute bestehenden Lehrerwohltätigkeitskassen unter der Bedingung, daß sie das Kapital dauernd zinstragend anlegen und die Zinsen zur Unterstützung alter, armer, alleinstehender, erwerbsunfähiger Lehrertöchter, deren Väter Mitglieder des Deutschen Lehrervereins gewesen sind, verwenden.

Namens des Geschäftsführenden Ausschusses tritt Lornsen (Berlin) für folgende Sätze ein:

1. Das Kapital der Haftpflichtkasse mit den zukünftigen Zinsen bleibt in der Kasse des Deutschen Lehrervereins.

2. Dieser Reservefonds steht in erster Linie für außergewöhnliche Haftpflichtfälle zur Verfügung, kann aber durch Beschluß der Vertreterversammlung oder des Vorstandes auch für andere Zwecke in Anspruch genommen werden.

Nach längerer Besprechung, in der u. a. Gensel (Liegnitz) für den Antrag Schlesien, Ries (Frankfurt a. M.) und Hiemann (Leipzig) dagegen für den Antrag des Ausschusses eintreten und Krieg (Stuttgart) die Erklärung abgibt, daß sich die württembergischen Vertreter der Abstimmung enthalten werden, wird der Antrag Schlesien abgelehnt, ebenso ein von Gensel (Liegnitz) gestellter Eventualantrag, der dem Ausschußantrag am Schluß hinzugefügt wissen will „in erster Linie für ledige, alte, arme, erwerbsunfähige Töchter solcher Lehrer, die bis zum Tode Mitglieder des Deutschen Lehrervereins gewesen sind". Der Antrag des Ausschusses wird darauf angenommen.

Nach Schluß der Beratungen über die Haftpflichtangelegenheit legt Beyhl (Würzburg) namens der zu Beginn der Sitzung gewählten Kommission folgende Erklärung zur Besoldungsfrage vor:

Da trotz mancher Besserungen die Gehaltsordnung in keinem deutschen Staate den berechtigten Forderungen der Volksschullehrer entspricht, beauftragt die XXIII. Vertreterversammlung des Deutschen Lehrervereins den Geschäftsführenden Ausschuß, zur Erörterung der wirtschaftlichen Lage der deutschen Volksschullehrerschaft die erforderlichen Schritte zu tun.

Die Vertreterversammlung gibt dieser Erklärung ihre Zustimmung und beschließt zugleich, daß sie in einer der Hauptversammlungen mitgeteilt werden soll.

Jahrbuch und Kalender. Auf Antrag des Ausschusses wird beschlossen:

1. Jahrbuch und Kalender auch für die Jahre 1911 und 1912 herauszugeben;

2. ⅔ vom Jahrbuch des Deutschen Lehrervereins in jedem Jahre auf Rechnung der Vereinskasse so viel Exemplare anzukaufen, als nötig sind, jedem Einzelverbande eins zu überweisen.

Deutsche Schule. Der bisherige Redakteur, Rektor Rißmann in Berlin, wird auf Vorschlag des Geschäftsführenden Ausschusses für die nächste Geschäftsperiode wiedergewählt.

Die Berichte der Statistischen Zentralstelle und der Zentral-Militärkommission geben zu Erörterungen und Beschlüssen keinen Anlaß.

Preßkommission. Die Vertreterversammlung beschließt die Herausgabe der Korrespondenz des Deutschen Lehrervereins in den Jahren 1911 und 1912 und wählt den bisherigen Redakteur, Rektor Pretzel in Berlin, für die nächste Geschäftsperiode wieder.

Zum Bericht der Pädagogischen Zentrale wird das Wort nicht verlangt.

Beirat für die Schulausstellungen. Die Vertreterversammlung überträgt die Bildung des Beirats für die nächste Geschäftsperiode dem Sächsischen Lehrerverein und wählt ihrerseits zu Mitgliedern die Herren Oberlehrer L. Fischer in Augsburg, Rektor M. Hübner in Breslau, Lehrer A. Rebhuhn in Berlin und Lehrer G. Vollers in Hamburg.

Die Berichte über die Comeniusstiftung in Leipzig und die Deutsche Lehrerbücherei in Berlin werden debattelos erledigt.

VII. Die Vertreterversammlung setzt für die beiden Jahre 1911 und 1912 den jährlichen Vereinsbeitrag auf 35 ₰, den Rechtsschutzbeitrag, abgesehen von dem Beitrage für den Haftpflichtschutz, auf 15 ₰ pro Mitglied fest.

VIII. Der Hessische Landeslehrerverein hat folgenden, die Schulpflicht betreffenden Antrag gestellt:

Die Vertreterversammlung beauftragt den Geschäftsführenden Ausschuß, für alle deutschen Bundesstaaten eine einheitliche Regelung der Schulpflicht nach Beginn und Dauer zu erstreben, daß

1. an Ostern oder Michaelis nur solche Kinder in die Schule aufgenommen werden dürfen, die bis 1. Januar bezw. 1. Juli des betreffenden Kalenderjahres das sechste Lebensjahr vollendet haben;
2. allgemein für Knaben und Mädchen mindestens ein achtjähriger Schulbesuch gesetzlich festgelegt werde.

Der Geschäftsführende Ausschuß schlägt eine Resolution vor, in der die hinsichtlich der Schulpflicht zu stellenden Mindestforderungen bezeichnet und die Zweigvereine aufgefordert werden, auf deren Erfüllung, wo es noch nötig ist, hinzuarbeiten. Huff (Darmstadt) zieht den Antrag Hessen zugunsten der vom Ausschuß vorgeschlagenen Resolution zurück und diese wird nach kurzer Begründung durch den Referenten des Ausschusses, Günther (Berlin), mit einer von Lorenzen (Eckernförde) beantragten kleinen Änderung in folgender Form angenommen:

Die Vertreterversammlung des Deutschen Lehrervereins fordert in Konsequenz früherer Beschlüsse für alle deutschen Einzelstaaten eine Regelung der gesetzlichen Schulpflicht nach einheitlichen Gesichtspunkten, jedoch unter der Voraussetzung, daß nirgends eine Kürzung der bisher für den Schulbesuch bestimmten Zeit erfolgt, und hält es im Interesse einer gleichwertigen Elementarbildung der gesamten Volksjugend für unerläßlich, daß bei einer Regelung der Schulpflicht allgemein für Knaben und Mädchen ein mindesteus achtjähriger, nach zurückgelegtem sechsten Lebensjahr beginnender Schulbesuch gesetzlich festgelegt wird.

Die Vertreterversammlung erwartet von den Zweigvereinen des Deutschen Lehrersvereins, daß sie in den Staaten, in denen diese Mindestforderungen noch nicht erfüllt sind, auf eine Änderung der in Betracht kommenden gesetzlichen Vorschriften hinwirken.

IX. Der Antrag des Westfälischen Provinziallehrervereins: „Die Geschäftsführenden Ausschüsse des Preußischen und Deutschen Lehrervereins sind gehalten, jährlich zweimal Vertreter der Bezirksvereine zu gemeinschaftlicher Sitzung und diese außerdem in dringenden Fällen zum sofortigen mündlichen Bericht einzuberufen", wird zurückgezogen, da der Geschäftsführende Ausschuß sich bereit erklärt hat, in wichtigen Angelegenheiten Vertreter der Zweigvereine auf deren Wunsch zu seinen Beratungen hinzuzuziehen.

X. Zum Vorort für die Geschäftsperiode 1910/12 wird Berlin, zum Hauptorgan die Pädagogische Zeitung wiedergewählt.

G. Röhl, Vorsitzender. K. Fechner, C. L. A. Pretzel, Schriftführer.

Systematische Sprech- und Gesangtonbildung von Th. Paul.*)

Neuerdings ist durch die Rede des Herrn von Goßler im Abgeordnetenhause, welche den Gesangunterricht in der Volksschule in seiner jetzigen Form scharf verurteilte und für die „systematische Sprech- und Gesangtonbildung" des Herrn Th. Paul stark empfehlend eintrat, dieses Unterrichtsfach in den Vordergrund des Interesses getreten. Nebenbei sei bemerkt, daß Herr von Goßler ein Schüler des Herrn Th. Paul war.

Was Herr Th. Paul über Ton- und Stimmbildung sagt, ist durchaus nicht neu und findet sich schon in fast allen Gesangsschulen älteren Datums. Alle diese Werke dienen aber dem Einzelunterricht, um Konzertsänger auszubilden, und Gesangspädagogen wie Garcia, Stockhausen, Hey, Müller-Brunow haben anerkannten Wert.

Wesentlich anders liegen aber die Verhältnisse beim Schulgesange. Klassen mit 60, ja bei kombinierten Klassen mit 100 und mehr Kindern nach Pauls „systematischer Sprech- und Gesangtonbildung" zu unterrichten, ist unmöglich. Um Konzertsänger auszubilden, ist die Volksschule nicht da — es gibt sowieso schon ein genügend großes Sängerproletariat — auch reichte die Zeit dazu bei weitem nicht aus. So sehr Schreiber dieses Herrn Th. Paul als Lehrer für Konzertgesang schätzt, so muß er doch dessen von Herrn von Goßler warm empfohlene Methode für die Schule, die nur auf richtigen, tonschönen Gesang halten und dem Schüler einen Schatz von Liederperlen vermitteln soll, als verfehlt bezeichnen. „Sie treiben viele Künste und kommen weiter von dem Ziel." Ja, das von Th. Paul für Klassenunterrichtszwecke herausgegebene Büchelchen wird zweifelsohne in der Hand von Lehrern, die nicht persönlich seinen Unterricht genossen haben, mehr Schaden als Nutzen stiften. So müßten denn erst alle Gesanglehrer — falls sie von seinem Schriftchen Gebrauch machen wollten — den persönlichen Unterricht des Verfassers der „systematischen Sprech- und Gesangtonbildung" genießen.

Wer sich den „Lehrplan für den Gesangunterricht an der siebenstufigen Volksschule in Breslau" ansieht, findet in den Schlußbemerkungen unter 1: „Bei der Einübung jedes Liedes ist auf Rhythmus, Aussprache und sinngemäßes Atmen mit Sorgfalt zu achten."

Im folgenden sei eine Gesangstunde beschrieben, bei der die Schüler nicht rote Köpfe bekommen, und die doch zu erreichen sucht, was die Volksschule auf dem Gebiete des Schulgesanges leisten kann.

Zur Behandlung steht z. B. der Choral: „Alle Menschen müssen sterben." Wohlgemerkt, im folgenden soll nur über ton-sangliche (melodische) Einübung, ohne Berücksichtigung der Einführung in Tonart, Rhythmus gesprochen werden. Bezüglich des letztgenanntem sei empfehlend auf die „musikalische Grammatik" von M. Battke hingewiesen.

Nun zur Behandlung selbst.

Der Text „Alle Menschen müssen sterben" wird zunächst im ganzen a) unser Beachtung schönen Sprechens (und dem soll ja jede Unterrichtsdisziplin dienen), b) unter Heraushebung der inhaltlichen Höhepunkte vom Lehrer vorgetragen. Dabei werden gleich die Atem-Pausen fixiert, und somit eine Einteilung des zum Vortrag gelangenden Stückes erzielt.

Es folgt nun Deklamation des ersten Abschnittes wieder von seiten des Lehrers:

Alle Menschen müssen sterben.

Einzelne Schüler sprechen es nach. Darauf folgt Korrektur und endlich spricht die Klasse den Text, wie oben gefordert, sprachlich korrekt unter Heraushebung der inhaltlichen Höhenpunkte nach.

Darauf erfolgt Vorsingen durch den Lehrer.

Nun geht es an die Vorbereitung zum Singen. Hierbei wird zunächst über das richtige Atemholen gesprochen und dasselbe demonstriert, indem Lehrer bei geöffnetem Mund durch die Nase schnell einatmet. Von Vorteil dürfte es sein, die Schüler auf das Atmen bei liegender Stellung aufmerksam zu machen, und ihnen zu sagen, daß dieses Atmen dasjenige sei, das ein richtiger Gesang zur Vorbedingung habe. Ein immerwährender Hinweis auf das Atmen beim Liegen (Flankenatmung) wird genügen, und die Schüler beobachten und korregieren sich selbst. Jetzt werden die Schüler angehalten, nicht gleich darauf loszusingen, sondern sich erst bei gespanntem Atem den zu singenden Ton vorzustellen, also nicht allein Atem- sondern zugleich Ton-Bereitschaft zu üben.

Darauf singen einzelne und zwar die besten Sänger vor. Auch jetzt erfolgt Korrektur. Die Betonung der Haupt- und Nebensilben wird richtig gestellt, ebenso Rhythmus, Tonstärke usw.

Ein allgemeines Schema für Tonbildung zu geben ist verfehlt; denn Stärke der Zunge, Lippen, Zustand der Nase ist fast bei jedem verschieden, demnach die Tonbildung bei jedem ganz verschiedene Voraussetzungen hat und demgemäß auch verschiedenartige Korrektur erfordert. Auf eins aber ist von vornherein die Aufmerksamkeit zu richten, daß nämlich der Ton-Stärkegrad höchstens ein m f erreicht. Als Gefahr ist Herrn Th. Pauls Versuch zu bezeichnen, in der Schule den Kindern „Ton-Klangverlängerung" lehren zu wollen. Weg damit; denn durch die Erschütterung des Körpers, die durch ein Schlagen oder ruckweises Bewegen der Arme während des Gesanges erfolgt, wird nicht der Ton frei, leicht und locker, nein, sondern diese Erschütterung wirkt auf den Kehlkopf in demselben Maße, als wenn man ihn zwingen wollte, immerwährend Glottisschläge auszuführen. Die Folge davon ist, der Kehlkopf erkrankt durch Überanstrengung, und wir bekommen dann jenes erbarmungswürdige Tremolo zu hören, das unserm Ohre so wehe tut. Die Beachtung einer Vortragslinie, eine Erfindung des Herrn Th. Paul, wäre ebenso falsch. Das Lied, der Choral wird doch zunächst besprochen unter Heraushebung der inhaltlichen Höhepunkte. Das Verständnis muß also die Vortragslinie ersetzen. Bei einem „Pianola-Apparat" mag dem Laien, bei mechanischer Bedienung des Spielapparats, die Vortragslinie nützen; die Schüler sollen aber auch im Gesang denkend schaffen. Resonanzübungen durch Klingenlassen des m, n, ng mag der Lehrer ruhig anstellen lassen, wenn ihm Zeit dazu bleibt. Die aber ist sehr beschränkt, denkt man an die jährlich wiederkehrenden Feste, an denen außer dem vorgeschriebenen Jahrespensum mit jährlich wechselnden Kindern der Gesanglehrer mit einem Programm aufwarten muß. Ebenso Neutralisationsübungen durch inniges Übergehen aus ü über u und o nach a — wenn ers selbst richtig kann. Doch muß er dann auch ängstlich darauf bedacht sein, unschöne, falsche Nasen- resp. Nasalklänge zu verhindern; denn führt man die Schüler zur Nasenresonanz, so hat man den Teufel — damit ist das bei Natursängern häufig vorkommende, gaumige Singen, das sogenannte Quetschen gemeint, — nur durch Beelzebub ausgetrieben.

Lehrt darum die Kinder singen, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist: tonschön, ohne jede Anstrengung, sinngemäß, bei richtiger Atemholung, dann habt Ihr Eure Pflicht getan, ohne daß es notwendig wäre, Lieder nach dem von Th. Paul gegebenen Beispiel: „Der Mai ist gekommen" einzuüben, wodurch Euch die Lust am Klassen-Gesangsunterricht, den Schülern aber jegliches Interesse daran genommen würde, abgesehen davon, daß Ihr nicht Zeit fändet, Euer Pensum zu erledigen. Dann wird Herr von Goßler auch nicht auf gerötete Köpfe und Schreier hinweisen, und seinen Lehrer für Kunst- resp. Einzelgesang nicht als Heilbringer für den gesamten Schulgesang und Entdecker von Neuland auf diesem Gebiete hinstellen können. Neuerungen, das ist eine alte Erfahrungstatsache,

*) Unsere Leser, gesangskundig oder nicht, werden nicht verfehlen, die beiden Gesangsartikel dieser Nummer in Vergleich zu ziehen. D. Red.

sind nicht immer Verbesserungen. Jeder Gesanglehrer — ich habe jetzt die für Kunstgesang im Auge — deren allein in unserem lieben Breslau wie Sand am Meere sind —, sieht mit leisem Spott oder auch mit Neid auf die Methode des anderen, die seinige allein für wertvoll haltend. Vielleicht hat keiner die richtige — vielleicht hat aber jede ihre Vor- und Nachteile — eins steht fest: alle, also auch sie kochen mit Wasser und darum laßt uns betreffs der „systematischen Sprech- und Gesangtonbildung" zur Tagesordnung übergehen. Nur noch eine Frage zum Schluß: welche Disziplin wird nach dem Gesangunterricht Mode werden?

Max Jansen, Lehrer und Konzertsänger.

Was tut dem Gesangunterrichte in unsern Volksschulen not?

(Vortrag, gehalten in der „Päd. Abteilung" des Bresl. Lehrervereins am 2. Mai 1910.)

Meine Herren! Während eines Zeitraumes von etwa 26 Jahren — so lange stehe ich beinahe im Volksschuldienste — haben fast alle Unterrichtsfächer „Reformen" erlebt. Ob sie alle nötig und gut waren, lasse ich dahingestellt. Der Gesangunterricht ist bisher von Reformen unberührt geblieben, und man erteilt ihn heut noch genau in so unmusikalischer und unpädagogischer Weise wie damals. Wenn ich sage „Gesangunterricht", so spreche ich damit eigentlich zuviel aus. Ich müßte sagen: Man übt heute noch in derselben mechanischen Art und Weise Choräle und Volkslieder ein wie damals. Unter „Gesangunterricht" aber verstehe ich in erster Linie das nach ganz bestimmten Grundsätzen geregelte Verfahren zur Ausbildung der Singstimme. Ist diese erreicht, dann sollen und müssen die Kinder natürlich in vernünftiger Weise unsere wichtigsten Choräle und schönsten Volkslieder lernen. Wo treibt man aber regelrechte Stimmbildungsübungen? In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 20. April d. J. erhob der Abg. von Goßler schwere Anschuldigungen gegen den Gesangunterricht in der Volksschule.*) Diese Ausführungen enthalten unstreitig Übertreibungen und Verallgemeinerungen; aber wer ehrlich ist, muß auch zugeben, daß ein großer Teil der Anklagen leider berechtigt ist. Getroffen kann sich nur fühlen, wer den „Gesangunterricht" in der von dem Abg. Willy geschilderten Weise erteilt. Wo dieser Herr seine Erfahrungen gesammelt hat, ist mir nicht bekannt. Vielleicht las er seinerzeit den Artikel in der „Sonde" „das Elend des Volksgesanges" und stüzt darauf seine Ausführungen. Jedenfalls muß es um den Gesangunterricht schlimm stehen, wenn man sich in dem Hohen Hause der Abgeordneten so eingehend mit dem Aschenbrödel unter den Lehrfächern der Volksschule beschäftigt.

Wenn ich nun zu der an der Spitze meines Vortrages stehenden Frage zurückkehre, so könnte ich mit zwei Worten die fast erschöpfende Anwort geben, nämlich — tüchtige Gesanglehrer. Meine Herren! Ich bitte Sie herzlich und dringend, meine Ausführungen durchaus sachlich auffassen zu wollen und sich durch meine Äußerungen nicht persönlich beleidigt zu fühlen. Ich klage keine Kollegen an, die Gesangunterricht erteilen. Die Schuld trifft die, die uns im Seminar nicht zu Gesanglehrern ausbildeten. Die „Allgemeinen Bestimmungen" verlangten zwar für den Gesangunterricht im Seminar: „Elementarübungen zur Stimmbildung . . " „Der Unterricht hat die Ausbildung der Seminaristen zu guten Gesanglehrern . . . zum Ziele." Dem gegenüber frage ich: Haben wir im Seminar selbst richtig singen gelernt? Nein. Hat man uns Anweisung zur Bildung der Singstimme gegeben? Nein. Was lehrte man uns über Atemtechnik und Atemökonomie? Nichts, außer den allereinfachsten Regeln, daß man nicht im Worte atmen, daß man den Mund möglichst weit aufmachen solle und nicht „durch die Nase" singen dürfe, letzteres noch dazu eine recht fragwürdige Bestimmung, mit der man nur sagen wollte: der Ton darf nicht „nasal" klingen. Einzelne erfreuliche Ausnahmen beweisen wohl auch hierbei wieder die Regel. Dagegen mußte eine große Anzahl Choräle und Lieder auswendig gelernt werden, womöglich auf Notennamen gesungen, eine Forderung, die für den musikalischen Menschen sehr leicht, für den wenig musikalischen oder unmusikalischen aber eine Tortur ist. Wir dürfen freilich mit den Seminarmusiklehrern nicht zu scharf ins Gericht gehen: sie waren ja selbst nicht als Gesanglehrer vorgebildet. Nach den Worten des Ministerialdirektors D. Schwartzkopff vom 20. April d. J. soll diesem Übelstande ja nun abgeholfen werden. Er sagte: „Die Unterrichtsverwaltung hat durch einen Erlaß von 1908 Fingerzeige für eine allgemeine Methode gegeben, und im vorigen Jahre sind im Instiut für Kirchenmusik die Kurse vermehrt und verlängert worden. Vor allem müssen wir geeignete Lehrer schaffen, die an Seminarien und Präparandenanstalten unterrichten. Es ist eine Kommission einberufen, und in kurzem wird eine neue Prüfungsordnung für Gesanglehrer erscheinen, damit geeignete Musiklehrer ausgebildet werden. Die Mittel im Etat für diese Zwecke sind vorhanden und in diesem Etat sogar erhöht worden." (Bericht der „Schlesischen Zeitung" vom 21. April 1910.) Hoffen wir, daß durch solche „schaffende" Lehrer die Bestimmungen vom 1. Juli 1901 über den Gesangunterricht in Präparendenanstalten und Seminarien voll erfüllt werden, damit das Seminar in Zukunft die jungen Lehrer und Lehrerinnen für **alle** in der Volksschule betriebenen Unterrichtsfächer wohl vorbereitet entläßt. Natürlich können gänzlich unmusikalische Lehrer, denen man im Seminar-Abgangszeugnis ungerechterweise für die Musikfächer das Prädikat „ungenügend" gibt, während die Bezeichnung „nicht musikalisch" angebracht wäre, für den Gesangunterricht gar nicht in Betracht kommen. Solche Lehrer dürfen aber auch nicht als **alleinstehende** Lehrer an einem Ort unterrichten und damit ganze Generationen dem gesanglichen Tode überliefern.*) An Orten, in denen mehrere Lehrer unterrichten, dürften unmusikalische Lehrer nie zum Erteilen des Gesangunterrichts veranlaßt oder gar gezwungen werden. Wie stehts mit der Erfüllung dieser Forderung in solchen Orten? Man hält vielerorts die Qualifikation zum Gesanglehrer für nachgewiesen, wenn der Lehrer oder die Lehrerin einen Choral oder ein Volkslied auf der Violine vorspielen können. Aber selbst die größte Virtuosität auf der Violine bietet doch nicht die geringste Gewähr für die richtige Erteilung des Gesangunterrichts, man begnüge sich denn eben mit dem mechanischen Eindrillen von Chorälen und Volksliedern. Um Turnlehrer oder gar Zeichenlehrer sein zu können, dazu gehören monatelange Extrakurse; aber Gesanglehrer kann jeder Lehrer sein. Meine Kardinalforderung: „Tüchtige Gesanglehrer für unsere Volksschulen!" möchte ich daher zunächst dahin spezialisieren, daß ich sage: Unserer Volksschule tun musikalische Gesanglehrer not. Natürlich ist es mit dieser Eigenschaft nicht genug. Diese musikalischen Lehrer müssen sich für den Gesangunterricht selbst gehörig vorbilden, so lange es das Seminar nicht tut.

Meine Herren! Es würde über den Rahmen eines Vortrages weit hinausgehen, wenn ich Ihnen hier auseinandersetzen wollte, was der Gesanglehrer alles zu beachten habe. Aber auf drei Punkte möchte ich doch besonders hinweisen, das ist Atmung, Stimmbildung, Aussprache.

Richtig singen ist schwer. Das habe ich erfahren, als ich zu unserm Kollegen W. Volke ging und bei ihm Gesangstunden nahm, nicht etwa, um mich zum Solisten auszubilden, sondern einzig und allein, um richtige Tonbildung zu lernen und dann meinen Schülerinnen sagen zu können, wie sie singen sollen, ja, um es ihnen — was ja viel besser ist — vormachen zu können. Meine Herren Kollegen, ich kann ihnen nicht dringend genug raten, ein gleiches zu tun. Solche Gesangstunden werden ihnen Freudenstunden werden und eine Quelle des Segens sein. Ich erinnere an die Ausführungen des Abg. von Goßler über die hygienische Bedeutung des richtigen Singens. Im Trebnitzer Kreise lebt ein junger Kollege, der wegen eines sehr schweren Halsleidens einen mehrmonatlichen Urlaub nehmen mußte, dem ein hiesiger Spezialarzt nur ganz geringe Besserung verschaffte, den aber der Direktor der Breslauer Akademie für Sprech- und Gesangkunst Th. Paul wieder dienstfähig machte, weil er ihm durch seine Methode eine richtige Tonbildung — auch beim Sprechen — beibrachte. Eines ganz ähnlichen Erfolges kann sich Kollege Volke rühmen, der einer stimmlos gewordenen Sängerin durch systematische Übungen zur Wiedererlangung der Sprech- und Singstimme verhalf, so daß sie jetzt wieder ihren Beruf ausüben kann. Wir würden nicht so viele halskranke Lehrer haben, wenn man uns im Seminar eine richtige Tonbildung gelehrt hätte. — Jedem Breslauer Volksschullehrer wurde im April die „Kleine Ausgabe der Systematischen Sprech- und Gesangtonbildung . . ." von Th. Paul überwiesen.**) Ich bin der Meinung, daß diese Schrift hauptsächlich dem Einzelunterricht und der Ausbildung im Kunstgesange dient; auch kann ich mich z. B. mit Th. Pauls Anweisungen für die Erzeugung der sog. „Klangverteilung" und mit der Art der Einübung eines Liedes („Der Mai ist gekommen") nicht einverstanden erklären. Trotzdem stehe ich nicht an, das gründliche Studium des Th. Paulschen Werkes allen Gesanglehrern aufs angelegentlichste zu empfehlen. Da finden wir in der anschaulichsten Weise die nötigen Belehrungen über Atmung, Stimmbildung, Aussprache, die jedem, auch dann noch — oder besser erst recht dann — vortreffliche Dienste erweisen durften, wenn er meinem vorhin ausgesprochenen Rate folgte und Gesangstunden bei einem tüchtigen Gesangmeister nahm.

Um auf den ersten der drei von mir genannten Punkte zurückzukommen — die Atmung —, behaupte ich, daß von uns allen — außer den besonders ausgebildeten Sängern — keiner die für den Gesang richtige Atmung übt: die Zwerchfellatmungen, die aber den Brustkorb so mit Luft füllt, daß man einen ungeheuer langen Atem produzieren kann. Für Sänger und auch für Redner ist diese Zwerchfellatmung außerordentlich wichtig. Th. Paul beschreibt uns diese auf Seite 6 seines Buches ganz genau. Wer sie für sich besonders üben will, dem empfehle ich die Zeit morgens und abends, wenn er langausgestreckt im Bette liegt. — Wie denn die Töne richtig zu bilden sind, wie insbesondere der Tonstrom nach oben, nach der Stirn zu führen ist, damit die sog. „obere Resonanz" er-

*) Die Rede wird nach dem Berichte der „Schlesischen Zeitung" vorgelesen.

*) Der Bericht in der „Schles. Schulztg." über diesen Punkt war also unrichtig.

**) Heinrich Handels Verlag, Breslau.

zeugt wird, das führt uns Th. Paul wieder in recht anschaulicher Weise, sogar die Zeichnung vor. Doch dürfte in diesem Falle auch wieder die Theorie grau sein. Es wird meines Erachtens keiner den Ton richtig bilden, wenn es ihm nicht ein guter Gesanglehrer vorgemacht hat und er unter steter Kontrolle des Meisters die Tonbildung solange übt, bis der Ton richtig „sitzt". Vorzüglich ist das, was Th. Paul über die Aussprache der Vokale, der klingenden Konsonanten, der sog. „Klinger" (m n g l r w j) und der übrigen Konsonanten sagt. Die Satzbeispiele, die Paul zur Übung der einzelnen Laute gibt, sind nicht alle neu und nicht immer unbedingt geistreich; aber sie erfüllen vorzüglich ihren Zweck, und eine Klasse, die diese Sätze gehörig übt, wird durch breite, plärrige Aussprache — insbesondere der Neben- und Endsilben — kein musikalisches Ohr beleidigen.

Neben diesen Übungen zur Erlangung eines richtigen, guten Tones und einer korrekten Aussprache darf aber auch die Bildung der Geläufigkeit und der Treffsicherheit der Stimme, die sog. instrumentale Ausbildung, nicht außer acht gelassen werden. Das führt mich zum Singen nach Noten. Ich stelle hierbei die Forderung auf: Unsere Volksschüler müssen nach Noten singen lernen! Und sie lernens auch ganz sicher, wenn mans nur richtig anfängt und vor allem konsequent durchführt. Wers nicht glaubt, dem rate ich, er möge es einmal probieren. Freilich werden unsere Schüler nicht Lieder von Rich. Strauß, Max Reger und Genossen vom Blatte singen; aber dahin kommen sie durch eine richtige Art des Notensingens, daß sie unsere Choräle und Volkslieder nach Noten erlernen. Man darf freilich nicht gleich in den ersten Stunden des Singens nach Noten (im 4. Schuljahre) von ihnen verlangen, daß sie ein Lied nach Noten singen. An der Hand der Tonleiter lehre man sie Sekunden, Terzen, Quinten, Oktaven usw. singen, hübsch nach und nach, und man verliere den Mut nicht gleich, wenn sich die Erfolge nicht sofort einstellen. Welche Hilfsmittel man dazu benütze, ist gleichgiltig, wenn sie nur praktisch sind. Man kann die Noten an die Wandtafel mit Kreide schreiben und an ihnen üben. Das hat den Nachteil, daß es viel Zeit für den Lehrer kostet; auch ist gutes Notenschreiben nicht jedermanns Sache, und schlecht geschriebene Noten wirken — wie jede schlechte Schrift — unästhetisch. Sehr empfehlenswert für das Singen nach Noten sind die Bernh. Kotheschen Singetafeln (Verlag Franz Goerlich-Breslau), neubearbeitet von Joseph Schink. Ich verwende mit sehr gutem Erfolge die Th. Krausesche Wandernote, die sich sehr einfach herstellen läßt, mit der man sehr leicht operieren kann und die ein riesiges Übungsmaterial in der bequemsten Weise liefert. Ich bin aber weit entfernt davon, die „Wandernote" als das einzige vorzügliche Mittel bezeichnen zu wollen. Prüfet alles, das Gute behaltet!

Die Frage, die ich an die Spitze des Vortrags stellte, beantworte ich nunmehr zusammenfassend: Unsern Volksschulen tun not musikalische, gründlich vorgebildete Gesanglehrer, welche die Schüler zu richtiger Atmung, richtiger Tonbildung, korrekter Aussprache erziehen und zur Geläufigkeit der Stimme und größtmöglichsten Treffsicherheit führen. — Aber ich kann damit noch nicht schließen. Jetzt, da die Verhandlungen im Abgeordnetenhause die Aufmerksamkeit der weitesten Kreise dem Gesangunterrichte zugewendet worden ist, sehe ich die Reformensucht und Reformenwut über den Gesangunterricht gleich einer verheerenden Flut hereinbrechen. Um einem „tiefgefühlten Bedürfnisse" abzuhelfen, werden massenhaft Broschüren wie Pilze aus der Erde hervorschießen, welche Besserungsvorschläge — zumeist mehr schlecht als recht — bringen. Wieviele neue Apparate werden dem erfinderischen Kopfe Berufener und Unberufener nun noch entspringen! Schon jetzt verging kaum eine Woche ohne Anpreisung neuer, „tadelloser", „unentbehrlicher" Lehrmittel. Die Schulmuseen werden erweitert werden müssen, um all diese „Herrlichkeiten" aufnehmen zu können. Denken wir ferner an den Eifer der Anhänger von Carl Eitz, uns durchaus mit dessen Tonwortmethode zu beglücken, an die Bestrebungen, der Tonic solfa auch in Deutschland Verbreitung zu verschaffen, an die Bestimmung des Gesangplanes für die Berliner Volksschulen, vierstimmige Lieder zu üben — und was dergleichen sonderbare Dinge mehr sind —: da möchte jedem wahren Freunde des Volksschulgesanges angst und bange werden. Unserm Gesangunterrichte in der Volksschule tut darum dringend not Ruhe vor dem Heere der Reformer und Erfinder. Eine Reform aber, die unsern Volksschulen die rechten Gesanglehrer gibt, wollen wir von Herzen willkommen heißen, und unserm Rufe: „Gebt uns tüchtige Gesanglehrer!" wünschen wir von Herzen die unbedingt notwendig „obere Resonanz".

P. Fröhlich.

Wochenschau.

Viele Spalten opfert die „Päd. Ztg." für die Stimmen aus allen Lagern über die Straßburger Versammlung. 21 solcher Stimmen werden uns da vorgeführt, ein wahres Quodlibet für und wider. Wer will, kann sich darüber freuen, wer will, kann sich ärgern. Wir sind gegen dergleichen Gefühlsregungen ziemlich abgestumpft. Zu oft schon, wohl nach jeder Deutschen Lehrerversammlung, haben wir derartige Ausbrüche vernommen. Auch die „Päd. Ztg." äußert keinen Ton. In friedlichster, gemütlichster Weise läßt sie alle Blätter aufmarschieren und verrät mit keiner Silbe, ob ihr manche Giftspritzer doch das Herz berührt haben oder kaum die Haut. Wir für unsern Teil hätten uns sogar erboten, die sämtlichen Kundgebungen selbst zu liefern. Die diverse Schreibweise ist uns im Lauf der Zeit so geläufig geworden, daß wir ebensowohl in der „frumben Kreuzzeitungsweis", wie in der diplomatischen Totstechweis der „Post", in der sprühenden Höllenweis der ultramontanen Blätter, wie in der Petroleumweis des „Vorwärts" auftreten könnten. Die liberalen Blätter können nicht genug den nationalen Sinn, das freiheitliche Streben lobpreisen. Die „Kreuzztg." dagegen ruft die Behörden und Regierungen auf, „die deutsche Schule, die auf christlich-konfessioneller Grundlage errichtete Volksschule zu schützen und zu erhalten, damit denjenigen Lehrern, die in diesem Sinne und Geist kirchen- und staatserhaltend an der deutschen Jugend arbeiten wollen, Gelegenheit gegeben wird, der herrschenden Schule einer Straßburger Lehrerversammlung die dienende Volksschule unserer Hohenzollern entgegenzustellen". — Die „Post" sucht das folgenschwerste Ereignis der Straßburger Tagung darin, daß sozialdemokratische Gesinnung kein Hindernis für die Zugehörigkeit zum Deutschen Lehrerverein ist. — „Es geht nicht an, daß eine so geringe Minorität, wie die im Lehrerverein vertretenen Sozialdemokraten, durch ihr lärmendes Auftreten die Leitung des Vereins zu einer Politik drängt, die nicht nur für den Verein, sondern für das ganze Land zu schweren politischen Kämpfen und Schädigungen führen muß." — Die „Post" spricht auch davon, daß die schlesischen Lehrer tatsächlich den Antrag stellen wollten oder gestellt haben, „die sozialdemokratischen Lehrer aus dem Vereine auszuschließen". — Als der Vorsitzende am zweiten Versammlungstage gleich nach der Eröffnung den Namen Breslau nannte, horchten wir auf. Der Berichterstatter eines Berliner Korrespondenz-Bureaus hatte die Mitteilung brühwarm verbreitet, von Breslau aus sei der Antrag, die Bremer sozialdemokratischen Lehrer auszuschließen, in aller Form gestellt worden. Das stimmte allerdings nicht. Wer die Nummern 16 und 19 unserer Zeitung nachschlägt, der findet im Sitzungsbericht nur das Verlangen ausgesprochen, Stellung zu nehmen. Auch hierzu kam es nach der energischen Erklärung Röhls nicht. Die meisterhafte Fassung leuchtete allen ein, so daß auch nicht eine Stimme widersprach und eine gesonderte Behandlung des gefährlichen Themas sich erübrigte. Wir hatten das Gefühl, falls von Bremen aus ein Antrag auf Entschädigung der Gemaßregelten gar noch aus der Clausnitzerstiftung gestellt worden wäre, so hätte eine debattelose Ablehnung deutlich gezeigt, wie der Verein zu der Sache selbst steht. Ganz entgegengesetzt lautet natürlich das Urteil des „Vorwärts": „Die Lehrer selbst haben ihre bremischen Kollegen am ersten im Stich gelassen."

Zur Tagesordnung einfach übergegangen wurde auch über den Abgeordneten Heß, insofern ein gegen ihn gerichteter Antrag kurzerhand zurückgezogen wurde. Das ist unter Umständen die empfindlichste Absage. Die „Kreuzzeitung" meint zwar: „Wenn etwas geeignet war, den Abg. Dr. Heß und seine Anklagen gegen den Lehrerverein oder vielmehr seine Führer und Schaumschläger zu rechtfertigen, so ist es der Verlauf der Straßburger Verhandlungen, die auch in ihrem pädagogisch-wissenschaftlichen Teil zuweilen jedes Maßes ermangelten." — Hiermit gehen wir in Kürze noch zu unsern ultramontanen Antipoden über. Die „Germania" macht kurzen Prozeß; sie meint: „Es wird, hoffentlich recht bald, die Zeit kommen, wo die Geister sich scheiden nach der Verschiedenheit ihrer Weltanschauung." „Hie Christentum — hie Atheismus!" — Die „Germania" glaubt nämlich im Besitz des echten Christenringes zu sein. Und wenn wir unsere Religiosität noch so sehr auf den Scheffel stellten, wahrhafte Reklame damit trieben, hilft alles nichts. Atheismus! — Noch drastischer schreibt die

„Märk. Volksztg.“: „Unmündige Kinder sollen schutzlos ausgeliefert werden an Leute, die keinerlei Autorität anerkennen wollen. Welches Schreckensbild für die Zukunft tut sich hier vor unsern Augen auf!“ — Hu, es graut uns vor uns selbst! Nun folgt ein lieblicher Vergleich: „Bochum und Straßburg sind die Scheidewege für die Lehrer wie für die Eltern. Dort steht Christus mit seiner Milde und Güte im Mittelpunkt; er ist die Sonne des Unterrichts und der Erziehung, und da können die Eltern ihre Kinder unbesorgt hinsenden. — Der Geist, der in Bochum sprach, wird gute Menschen, brave Christen und treue Staatsbürger erziehen; die Straßburger Richtung aber kann nur die Reihen der Sozialdemokratie füllen und Leute großziehen, denen Selbstbeherrschung und Opfersinn fremde Begriffe sind, denen der Kult der eigenen Persönlichkeit als erstes Gebot gilt.“ — Sela. Siehe die allerneueste päpstliche Enzyklika, die auch gläubige Katholiken nicht gut heißen. — Wir schließen unsere Blumenlese mit einem äußerst komischen Zitat aus dem französisch geschriebenen „Messager d'Alsace-Lorraine“: „Die katholische Bevölkerung hat sich geweigert, ihre Türen den Versammlungsteilnehmern von jenseits des Rheins zu öffnen. Vor dem Einbruch dieser Horde von Volksschullehrern von einem unbeschreiblichen Äußern sind Straßburger in Menge geflohen, um das Pfingstfest auf dem Lande zuzubringen.“ — Was für Teufelsphysiognomien meint nur das fromme Blatt? Uns ist nichts aufgefallen als lauter offene, freudige Gesichter. Gehört haben wir freilich, daß in Kolmar die Leute abgeschreckt worden sein sollen, Lehrer in ihre Behausung aufzunehmen. Sie haben sich aber nichts daraus gemacht und gern Gastfreundschaft geübt. — Für heut Schluß. Der Setzer hat genug von dieser Sorte und wir auch.

Mitteilungen.

Berlin. [Ministerialdirektor D. Schwartzkopff] ist an Stelle des zum 1. Juni in den Ruhestand tretenden Dr. Wever zum Unterstaatssekretär im Kultusministerium ernannt. D. Philipp Schwartzkopff ist am 21. Oktober 1858 in Magdeburg geboren. Am 21. Oktober 1879 als Referendar im Oberlandesgerichtsbezirk Naumburg vereidigt, trat er 1883 zur allgemeinen Staatsverwaltung über und wurde Regierungsreferendar in Magdeburg. Nach seiner Ernennung zum Regierungsassessor wurde er 1886 nach Düsseldorf versetzt, kam dann zunächst als Hilfsarbeiter in das Kultusministerium, wurde dort 1891 zum Regierungsrat, 1895 zum Geheimen Regierungsrat und vortragenden Rat und 1898 zum Geheimen Oberegierungsrat ernannt. Im Juli 1898 ernannte ihn die theologische Fakultät in Marburg wegen seiner Verdienste um das Zustandekommen des Pfarrerbesoldungsgesetzes zum Ehrendoktor. 1899 wurde D. Schwartzkopff unter Ernennung zum Wirklichen Geheimen Oberregierungsrat Ministerialdirektor im Kultusministerium. Im März 1909 erhielt er den Charakter als Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat Exzellenz. Im Juli 1906 erhielt D. Schwartzkopff aus Anlaß der Annahme des Volksschulunterhaltungsgesetzes durch den Landtag den Stern zum Kronenorden zweiter Klasse mit Brillanten, sowie die Brillanten zum Kreuz des Ordens und die Photographie des Kaisers mit eigenhändiger Unterschrift als Zeichen besonderer Anerkennung. Nachfolger D. Schwartzkopffs wird Geh. Oberregierungsrat v. Bremen, während Geheimrat Müller Dirigent der Abteilung für das Volksschulwesen wird. Dem von seinem Amt zurückgetretenen Unterstaatssekretär Dr. Wever sind die Brillanten zum Stern des Kronenordens erster Klasse verliehen worden.

— Im 73. Lebensjahre ist am 27. Mai nach langem Leiden der Direktor der städtischen Taubstummen-Anstalt zu Berlin, der Schulrat Albert Gutzmann, in Teupitz (Kreis Teltow) gestorben.

— [Dispensation jüdischer Schüler vom Sonnabendunterricht in christlichen Volksschulen.] Zufolge ministeriellen Erlasses sind jüdische Schüler, welche christliche Volksschulen besuchen, vom Sonnabendunterricht auf Antrag der Eltern zu entbinden, damit sie dem Sabbat-Gottesdienst beiwohnen können.

Breslau. [Mittel zur Förderung befähigter Schüler der Volks- und der Fortbildungsschule.] In dem Haushaltsplane für 1910 der Stadt Breslau sind bekanntlich 10000 ℳ ausgeworfen zur weiteren Förderung und Ausbildung besonders befähigter Schüler der hiesigen Volks- und Fortbildungsschulen. Über die Verwendung dieser Mittel hat eine gemischte Kommission zu beraten, die von der Stadtverordnetenversammlung gewählt worden ist. Diese Kommission hat nun beschlossen, die 10000 ℳ wie folgt zu verwenden: 3000 ℳ zur Unterstützung aus der Volksschule austretender Kinder in Form von Beihilfen zur Unterbringung in einer guten Lehre; 2400 ℳ zur Unterbringung von begabten Volksschülern und -Schülerinnen in Mittelschulen; 900 ℳ zur Unterbringung von begabten Volksschülern in der Realschule; 300 ℳ für die kaufmännische Fortbildungsschule (Schulgeldfreiheit für den fremdsprachlichen Unterricht und freie Lehrmittel); 2000 ℳ um begabten früheren Volksschülern den Besuch der Handwerkerschule zu ermöglichen; 1400 ℳ zur Unterstützung von Volksschülern und Volksschülerinnen, die sich dem Lehrerberuf widmen wollen. In Anbetracht der Kleinheit der Mittel sollen nur Breslauer Volksschüler Berücksichtigung finden. In bezug auf die Auswahl der Schüler soll den Rektoren besondere Vorsicht anempfohlen werden. Die Verteilung der Gelder auf die einzelnen Unterstützungsbedürftigen behält sich die gemischte Kommission vor. Unterstützungsgesuche sind innerhalb 14 Tagen an das Magistratsbureau IV, Gartenstraße 3, Gartenhaus 2. Stock, einzureichen.

— [Gesangverein Breslauer Lehrer.] Begünstigt vom besten Wetter, unternahm der Gesangverein Breslauer Lehrer am 28. und 29. Mai seinen diesjährigen Frühlingausflug. Sonnabend abend langten die Teilnehmer nach schöner Fahrt durch die reichen Erntesegen versprechenden Fluren der schlesischen Ebene in Reichenbach an, wo sie von Vertretern des Männergesangvereins „Arion“ empfangen und durch die Stadt zu ihren Herbergen geleitet wurden. Ein gemütliches Beisammensein vereinte darnach die Reichenbacher und Breslauer Sänger mit Mitgliedern der beiden dortigen Lehrervereine. Ernste und launige Ansprachen, Einzel- und Gesamtchöre der beiden Gesangvereine und solistische Darbietungen Reichenbacher und Breslauer Herren ließen den Abend und einen Teil der Nacht wie im Fluge vergehen, und als unter allgemeinem Bedauern der offizielle Teil geschlossen worden war, soll noch in verschiedenen Lokalen der Stadt das rasch erblühte herzliche Einvernehmen zwischen Reichenbachern und Breslauern weiter gepflegt worden sein. Einige der verehrten Reichenbacher Herren ließen es sich auch am nächsten Tage trotz drohender Regenwolken nicht nehmen, den Breslauern auf ihrer Wanderung hinan zum Eulengebirge das Geleite zu geben. Unter ihrer freundlichen Führung ging es durch Ober-Langenbielau, Neu-Bielau, durch den Kohlgrund zur Zimmermannsbaude, wo Frühstücksrast gehalten wurde. Fröhliche Gemütlichkeit erfüllte bald die wunderbar gelegene und herrliche Aussicht bietende Baude und hielt einen Teil der Fahrtteilnehmer von der weiteren Wanderung auf den Eulegipfel ab. Die Wanderlustigen, die dennoch die Eule erklommen, hatten leider keine Fernsicht und wurden so für die Mühe des Steigens nicht belohnt. Bei vorzüglichem Mahle fanden sich alle Teilnehmer nachmittags in der „Forelle“ wieder zusammen, wo der Vorsitzende des Breslauer Vereins in beredten Worten den Reichenbachern den herzlichen Dank aller aussprach. Auch an dieser Stelle sei ihnen, besonders dem rührigen Koll. Golz, nochmals gedankt für die freundliche Bereitwilligkeit, mit der sie die Vorarbeiten für den Reichenbacher Abend übernommen und ausgeführt haben, für die freundliche Führung in den Bergen und Sonntag abend bis zur Bahn und endlich auch für die künstlerischen Gesangsdarbietungen, die eine vorzügliche Schulung des Vereins erkennen ließen. — Der Abendzug führte die Teilnehmer, die einig waren in der Freude, so schöne Stunden gemeinsam haben verleben zu dürfen, von Ober-Peterswaldau über Reichenbach, Königszelt zurück nach Breslau. Möchten im kommenden Jahre bei einer etwaigen ähnlichen Veranstaltung noch viel mehr unserer Vereinsmitglieder die Gelegenheit sich nicht entgehen lassen, in fröhlicher Eintracht mit zur Pflege der Geselligkeit in unserem Vereine beizutragen!

— [Abschiedsfeier für Geheimrat Dr. Pfundtner.] „Wenn ein guter Mensch verläßt seines Wirkens Kreise, dann ertönt am Scheidefest laut die alte Weise von der Treu', vom Männerdank, die zusammenfließen und im ernsten Abschiedssang, Scheidender, Dich grüßen.“ So hatte einer der vielen Sänger des Abends, Moritz Bartsch, im ersten allgemeinen Festliede gesungen, und treuen Dank atmeten denn auch alle Darbietungen, mit denen die Breslauer Lehrerschaft ihren scheidenden Stadtschulrat „hinausfeierte“. Galt es doch mehr zu ehren, als nur den „guten Menschen“. Der freie edle Mann war's, der je und je des „freien Lehrers frohe Kraft“ hatte walten lassen, dem die wehmütige Weise des „Comitat“ das Weggeleite geben sollte. Und so traten sie denn alle nacheinander auf, die sich zur Feier zusammengefunden hatten, um ihm ihr Abschiedssprüchlein zu sagen. Voran der Lehrergesangverein unter Bienwalds Leitung. Und dann der Festredner, Kollege Bandmann, der in warmherzigen Worten seine Verdienste um die Breslauer Volksschule feierte. Nicht ein schneidiger Vorgesetzter sei er seinen Lehrern gewesen, sondern ein Freund, der immer und zuerst sein Herz habe sprechen lassen, und dem deshalb auch die Herzen seiner Lehrer entgegen geschlagen hätten. Die dann folgenden Lieder der Lehrerkünstler, die wahrscheinlich alle noch eine besondere Ursache hatten, dem humanen Schulrat zu danken, leiteten zu einer von Alexander Kirchner verfaßten Dichtung über, in der in langen Reigen die neun Musen dem Scheidenden huldigten: Auf einen von Klara Behuneck gedichteten Prolog folgten prächtige altgriechische Tänze, denen sich das Allegro moderato aus Haydns fünftem Quartett anschloß, das von unseren bekannten Geigern tonschön vorgetragen wurde. Ein von Maria Blaschke verfaßtes Versspiel „Vox pupuli“ fand in An-

betracht seiner guten Meinung freundlichen Beifall. Daß es einen Streit zwischen der Muse der Dichtung und der Pädagogik, wem von beiden der Gefeierte gehöre, auf die Bühne brachte, schien zwar nicht ganz in den Rahmen des Abends, der doch wohl dem Schulmanne in Dr. Pfundtner galt, zu passen, indessen fand es dabei Gelegenheit, die verschiedenen Seiten der Wirksamkeit des Scheidenden in Worten und lebenden Bildern zu feiern. Die nun folgenden, mit bewundernswerter Schönheit und Exaktheit unter Böers Leitung ausgeführten Stabübungen des Lehrerturnvereins hätten nicht notwendig gehabt, sich der äußerlichen Wirkungen von bunten Scheinwerfern zu bedienen. Ebenso schön und in ihrer Wirkung neuartig waren die Freiübungen. Auch das Barrenturnen, das von Weiner geleitet wurde, erntete starken Beifall. Der Gattin des Gefeierten wurde in einer längeren Rede von Margarete Ludwig gedacht. Ein lustiges „Schläsches Puttpurie uff Geheemroats seine Gustel“ von Bauch plauderte allerlei aus dem privaten Leben aus, während sich Sabels köstliches „Flenna oder lacha?“ mehr mit dem amtlichen Leben Dr. Pfundtners beschäftigte, von dem man einst gefürchtet: „Pfundtner nennt a sich mit Tücka, wie a Zentner wird a drücka,“ bis es sich anders herausstellte: „Seine Lost woar zum Dertroan! Ging a ei 'ne Schule nei, ging a merschtenteils vorbei!“ Endlich, schon lange nach der mitternächtigen Stunde, kam auch der Gefeierte dazu, das Wort zu ergreifen: „Wie eine Familie sich noch einmal versammle, wenn ein Glied davonziehen wolle, so hätte sich nun auch die Breslauer Lehrerschaft zusammengefunden, um ihn noch einmal in ihrer Mitte zu haben. Und für diese darin sich äußernde Liebe danke er aus vollem Herzen und nehme sie in dem Bewußtsein entgegen, daß er sie immer voll und ganz erwidert habe. Die Dankesworte ließ er ausklingen in einem Hoch auf die Breslauer Volksschule. Aus dem nun einsetzenden heiteren Teile sei ein ulkiges Bierdrama von G. Grunwald: „Die Schule im Jahre 2010“ hervorgehoben. Den Heimkehrenden leuchtete dann meist schon der neue Tag. Dem nun von uns geschiedenen „Geheimrat“ aber wollen wir noch Sabels Worte nachrufen: „Jeder wünscht mit Herz und Mund Dir 'ne fruhe Abendstunde, und vergiß, wir bieta Dich, Brassel und de Schläsing nich!“

Beuthen O/S. [Vereinigung Roßberger Lehrer.] Die Lehrerschaft von Roßberg beriet in einer Versammlung über einen Zusammenschluß der Kollegen zwecks Wahrnehmung ihrer Interessen. Es wurde beschlossen, dem Beuthener Lehrerverein weiter anzugehören, daneben aber eine „Vereinigung Roßberger Lehrer“ zu gründen. — Die Mitgliedschaft dieser Vereinigung kann jede in Roßberg amtierende Lehrperson (auch die Lehrerin) werden.

Brieg. [Gauversammlung.] Der aus 8 Lehrervereinen mit 274 ordentlichen Mitgliedern bestehende Gauverband Brieg tagte am 4. Juni im „Bergel“ zu Brieg. Die Beteiligung war eine starke, da etwa $^2/_3$ der Mitgliederzahl erschienen waren. Nach einer kurzen Sitzung der Vertreter der Gauvereine begann bald nach 3 Uhr die Hauptversammlung. Der leitende Verein Brieg eröffnete dieselbe mit dem Gesange zweier Strophen von: „In allen guten Stunden“ von Petzschke. Die Verhandlungen standen unter der Einwirkung der Deutschen Lehrerversammlung in Straßburg; das gab sich schon in den Begrüßungsreden kund. Der Vorsitzende, Kollege Rakette, begrüßte außer den erschienenen Mitgliedern des Gaues besonders den Vertreter des G. A., Kollegen Bartsch, und den Vorsitzenden des Bezirks-Bureaus, Kollege Maiwald, beide aus Breslau, gedachte der verstorbenen Mitglieder, der Lehrer Scholz-Limburg, Auersch, früher Scheidelwitz, Speer-Ohlau und Rektor Lehmann-Brieg, deren Andenken durch Erheben von den Plätzen geehrt wurde, lenkte die Gedanken auf Se. Majestät den Kaiser, indem er an dessen Wort: „Augen auf, Kopf in die Höhe, treu unsern Idealen und treu uns selbst“ erinnerte und brachte das Kaiserhoch aus, in das die Teilnehmer freudig einstimmten. Kollege Bartsch-Breslau begrüßte die Versammlung im Auftrage des G. A., gedachte der Deutschen Lehrerversammlung in Straßburg, auf welcher durch Einfügen des Schlußsteines der stolze Bau des Deutschen L.-V. vollendet wurde, besonders des erhebenden Moments, als der Vorsitzende des Schles. L.-V., Rektor Kapuste-Breslau, „Deutschland, Deutschland über alles“ anstimmte und die Versammlung enthusiastisch einstimmte. Kollege Maiwald-Breslau erwiderte anschließend an ein Wort des Kollegen Rakette, daß er nicht gekommen sei, um die Besprechung über den angekündigten Vortrag zu befruchten, sondern um zu lernen, um Stoff zu sammeln. — Kollege Mann-Brieg berichtete nun über die Straßburger Lehrerversammlung und verstand es meisterhaft, besonders solche Züge mitzuteilen, welche in Zeitungsberichten keinen Raum finden können. Er betonte vor allem das nationale und soziale Moment in den Straßburger Verhandlungen und schloß mit den Worten des Festredners, Oberlehrers Schubert: „Mag kommen auch, was kommen mag, Bringt neue Bürden jeder Tag: Wir wollen nie erlahmen, Vorwärts in Gottes Namen!“ Er erntete reichen Beifall. — Nun hielt Kollege Kasupke-Brieg seinen Vortrag über: „Dezentralisation der Unterrichtsverwaltung.“ Er besprach die geschichtliche Entwicklung der Bestrebungen auf Dezentralisation seit 1808 und verweilte naturgemäß am längsten bei der neueren Zeit, z. B. dem Schulgesetzentwurfe des Ministers v. Zedlitz von 1892. Seine Ausführungen gipfelten in den Leitsätzen, welche die 2. Vertreterversammlung des Preußischen L.-V. aufgestellt hat, denen er nur kleine Zusätze zu machen hatte. Sie wurden von der Versammlung einstimmig angenommen. An der Besprechung beteiligten sich besonders die Kollegen Rakette-Brieg, Bartsch und Maiwald-Breslau und Meyer-Linden, welcher aus eigener Erfahrung mitteilte, wie wenig Einfluß der Lehrer als Mitglied des Schulvorstandes auf die Entschließung desselben habe. — Gegen $^1/_2$6 Uhr begaben sich die Versammelten, denen sich eine große Zahl Damen anschloß, auf den Turn- und Spielplatz des hiesigen Seminars, wo Herr Seminarlehrer Scholz zunächst mit einer Anzahl Knaben (16) den Verlauf einer auf eine knappe halbe Stunde zusammengedrängten Turnstunde nach der neuen Anweisung für das Knabenturnen vorführte. Es wechselten Haltungs- und Gewandheitsübungen, Springen, Gerätturnen (Reck und Barren) und Gangübungen miteinander ab und zeigten, wie in jeder Turnstunde alle Muskeln zu bilden sind. Jetzt traten die Schüler der beiden Oberkurse an. Nach einem Aufmarsche mit Gesang folgte eine Fülle von Haltungs- und Gewandheitsübungen, zumteil aus dem schwedischen und japanischen Turnen übernommen, in exakter, vollendet schöner Ausführung. Ein Eilbotenlauf schloß die Vorführungen. Wiederholter, reicher, wohlverdienter Beifall lohnte Turner und Turnlehrer. Herrn Seminarlehrer Scholz sei auch an dieser Stelle herzlich Dank gesagt! Wohl jeder Zuschauer vom Fach hat reiche Anregung von diesen Vorführungen mitgenommen. — Im „Bergel“ vereinigte dann um 7 Uhr ein einfaches Abendbrot etwa 115 Teilnehmer. Kollege Rakette sprach dabei auf den Deutschen L.-V., der 2. Vorsitzende, Kollege Hoffmann, in humorvoller Weise auf den G. A., insbesondere seinen anwesenden Vertreter, der ebenso humorvoll erwiderte und auch der Kollegen vom Brieger L.-V. gedachte, die ihn vor 20 Jahren für das Vereinsleben begeistert haben. (Gorka, Mann, Gensel.) Nach 8 Uhr begann der gesellige Teil. Ein reicher Damenflor wartete schon ungeduldig auf die Freude des Tanzes. Gesänge des Brieger L.-V., des Konzertsängers Kollege Jerofke-Brieg, 5 Scenen aus „Mikado“, dargestellt und gesungen von 3 Damen und 2 Herren, sowie die Posse „Es muß eine Frau ins Haus“ füllten die Tanzpausen aus und hielten die reichen Beifall spendenden Teilnehmer bis nach Mitternacht zusammen. — Eine wohlgelungene Tagung, ein schönes Lehrerfest! — Nächstes Jahr findet die Gauversammlung in Ohlau statt.

Gleiwitz. [Turnfortbildungskursus.] Auf Veranlassung der Oppelner Regierung wird hier zurzeit ein Turnfortbildungskursus für Lehrer und Lehrerinnen abgehalten. Leiter des Kursus ist der Gymnasial-Oberlehrer Sylvester.

Koberwitz. Im Anschluß an den Vortrag unserer Sitzung vom 28. Mai cr.: „Der Preußische Lehrerverein und seine Gegner“ (Referent Schmidt-Purrmann in Zaumgarten) sprechen wir dem Vorstande des Preußischen Lehrervereins unser weiteres volles Vertrauen zu seiner Tätigkeit aus und erblicken in dem neuen Preußischen Lehrerverein eine Schädigung für unsern Stand und unsere Organisation. Lehrerverein Domslau-Koberwitz.

Ober-Glogau. [Die 2. Lehrerprüfung] bestanden in der Zeit vom 23.—25. Mai d. Js. von 44 Kandidaten 33. — Den Vorsitz führte Provinzialschulrat Dr. Wende-Breslau.

Oberschlesien. [Außerordentliche Revisionen von Volksschulen] sind in letzter Woche im oberschles. Industriebezirk durch den Geheimrat Romeicks aus dem Kultusministerium im Beisein der zuständigen Regierungs-Dezernenten und Kreisschulinspektoren vorgenommen worden. — Durch denselben Geheimrat fand im Beisein des Provinzial-Schulrats Dr. Wende aus Breslau eine Revision des Königl. Schullehrer-Seminars und der Königl. Präparandenanstalt in Tarnowitz statt.

— [Polnisches.] Wie jetzt bekannt geworden, sind in letzter Zeit an zahlreiche Volksschullehrer in Oberschlesien Briefklebemarken mit dem Bildnis Johannes III. Sobieski nebst Postanweisung zur Einsendung des Betrages gesandt worden, wobei gleichzeitig ersucht wurde, die polnische Sache in Oberschlesien zu unterstützen. (Ist dies nicht eine Unverfrorenheit seitens der Polen? Ref.)

— [Vom Katheder zur Bühne.] Der Lehrer Kurt Langer aus Königshütte ist von Direktor Dr. Loewe als Heldentenor für das Breslauer Stadttheater unter für einen Anfänger glänzenden Bedingungen, man spricht von 10 000 ℳ Jahresgage, engagiert worden.

— Auf die Eingabe der Lehrer des oberschlesischen Industriebezirks (betreffend ihre Ortszulagen) an den Herrn Unterrichtsminister ist dem Vorsitzenden der Gehaltskommission der genannten Lehrerschaft nachstehende Antwort zugegangen:

Königliche Regierung,
Abteilung für Kirchen- und Schulwesen. Oppeln, den 2. Juni 1910.
IIc IX No. 4597.

Der Herr Kultusminister hat die an ihn gerichtete Eingabe vom 30. April d. J. an uns zur Entscheidung abgegeben. Wir verweisen auf unsere Verfügung vom 12. Mai d. J. — IIc IX 4424 —*)

gez. Küster.

An den Lehrer Herrn Hartmann
in Gleiwitz.

Öls. An der am hiesigen Seminar abgehaltenen Abiturientenprüfung unter Vorsitz des Provinzialschulrats Schlemmer nahmen 23 Schüler der ersten Klasse teil. (Einer war zwischen dem schrift-

*) Vgl. hierzu vorletzte Nummer der „Schles. Schulztg.“

lichen und mündlichen Examen erkrankt und konnte letztere Prüfung nicht mitmachen.) Davon bestanden 19. Auf Grund guter schriftlicher Arbeiten konnten 5 von der. mündlichen befreit werden. Bei der Religions- und Kirchenmusikprüfung war Generalsuperintendent D. Nottebohm zugegen.

Schwientochlowitz. [Ein Turnfortbildungskursus] für Lehrer und Lehrerinnen wird z. Zt. hier abgehalten.

Tarnowitz. [Der Prediger- und Lehrerverein in Schlesien zur gegenseitigen Unterstützung bei Brandunglücksfällen] hatte im II. Bezirk, Kreis 10, im vergangenen Jahre 70 Mitglieder aufzuweisen. — Nach dem jetzt in Umlauf gesetzten Jahresbericht pro 1908 verfügte der Verein über eine Gesamteinnahme von 20294 ℳ und über eine Gesamtausgabe von 20069 ℳ; mithin betrug der Bestand Ende des bezeichneten Jahres 225 ℳ. — Brandschäden bis zu 300 ℳ sind seit 1. Januar 1900 insgesamt mit 3932 ℳ und solche über 300 ℳ mit 2290 ℳ unterstützt worden. Die Zahl der Vereinsmitglieder ist auf 6673 gestiegen. — Das Vereinskapital, für das eventl. der Verein haftet, beträgt nach dem Höchstsatze ca. 62000000 ℳ. — Rendant des hiesigen Bezirks ist Kollege Andraczek hierselbst.

Waldenburg i. Schl. Am 28. Mai cr. fand im Saale der „Gorkauer Halle" hierselbst die 30. Lehrerversammlung des Gauverbandes Waldenburg statt, die von 162 Kollegen und Kolleginnen besucht war. Die Vorarbeiten dazu hatte der Waldenburger Verein übernommen. Nach Eröffnung der Sitzung gedachte der Vorsitzende, Kollege Gierth-Hermsdorf, der in der letzten Periode verstorbenen Mitglieder — Grüttner und Vogt-Wüstegiersdorf, Lilge-Friedland, Pallaske-Ober-Waldenburg, Wilkner-Weißstein —, deren Andenken in üblicher Weise geehrt wurde. Rektor Krause-Waldenburg hielt darauf einen Vortrag: „Haushaltungsunterricht in der Mädchen-Volksschule", der mit Beifall aufgenommen wurde. Nachdem er die beiden Fragen: „Ist für die Mädchen ein besonderer Haushaltungsunterricht erforderlich?" und „Wie ist derselbe einzurichten?" beantwortet hatte, nahm die Versammlung einstimmig die von ihm vorgeschlagenen Thesen an. Sie lauten: I. Die Notwendigkeit der hauswirtschaftlichen Unterweisung ist in unseren sozialen Verhältnissen begründet. II. Alle bisher gemachten Erfahrungen sprechen dafür, dem Haushaltungsunterrichte in größerem Umfange, als es seither geschehen ist, die Schule zu öffnen. Kollege Reimann-Neu-Weißstein erörterte hierauf die Vorzüge der neuen Schulwandkarte für den Kreis Waldenburg. Alsdann hielt Kollege Gierth-Hermsdorf einen Bericht über die Deutsche Lehrerversammlung zu Straßburg. Die Versammlung benützte diese Gelegenheit, dem beliebten und beredten Führer der hiesigen Lehrerschaft durch lebhafte Ovationen ihren Dank abzustatten. Darauf begründete Kollege Gutsche-Hermsdorf den Antrag einiger Kollegen des Waldenburger Vereins, innerhalb des Gaues eine „Vereinigung für Schulpolitik" zu gründen. Da die Zeit inzwischen schon weit vorgeschritten war, mußte eine Beschlußfassung darüber auf die nächste Sitzung vertagt werden. Nachdem Kollege Freyer-Gottesberg noch den Jahresbericht des Kreisbureaus erstattet hatte, schloß der Vorsitzende mit Dankesworten an die Mitarbeiter die Versammlung. Ein Festabend vereinigte die Teilnehmer nebst den inzwischen erschienenen Damen noch zu fröhlichem Beisammensein. Mittelpunkt desselben bildete die unter Leitung des Kollegen Seydel-Waldenburg aufgeführte Operette „Carmonisella" von Viktor Holländer.

Nürnberg. [Vorbildliche Gehaltsregelung.] Zur allgemeinen Zufriedenheit der Lehrerschaft hat Nürnberg seine Lehrerbesoldung geordnet. Es beziehen fortan: a) definitive Lehrer: Anfangsgehalt 2640 ℳ, Alterszulagen 8 mal 300 ℳ und 1 mal 180 ℳ nach je 3 Jahren, Höchstgehalt 5220 ℳ; b) Schulverweser 1860 ℳ Anfangsgehalt; c) Hilfslehrer 1500 ℳ Anfangsgehalt. Der Magistrat hatte nur 2400 bis 4920 ℳ beantragt. Mit Hilfe der Freisinnigen und Nationalliberalen wurden die oben bezeichneten, weitergehenden Sätze angenommen; die Gruppe der Mittelständler stimmte dagegen, ebenso die Sozialdemokraten. Die Königliche Regierung hat die Beschlüsse bereits genehmigt. Die Nürnberger Lehrer sehen ihre prinzipielle Forderung nach Einreihung zwischen die Kategorie der Magistratsbeamten mit akademischer Bildung und die mit bloßer Einjährigenbildung erfüllt. Nürnberg steht nunmehr bezüglich seiner Lehrerbesoldung unter allen deutschen Städten an zweiter Stelle.

Amtliches.

Hitzeferien.*)

Hinsichtlich der Hitzeferien bestimmt der Ministerialerlaß vom 24. August 1892 folgendes:

1. Wenn das Hundertteilige Thermometer um 10 Uhr vormittags im Schatten 25 Grad zeigt, darf der Schulunterricht in keinem Falle über vier aufeinander folgende Stunden ausgedehnt und ebensowenig darf den Kindern an solchen Tagen ein zweimaliger Gang zur Schule zugemutet werden.

2. Auch bei geringerer Temperatur ist eine Kürzung des Unterrichts notwendig, wenn die Schulzimmer zu niedrig oder zu eng bezw. die Schulklassen überfüllt sind.

3. Auch wenn die betreffende Schulklasse während der vollen Zeit unterrichtet wird, müssen Kinder, welche einen weiten, schattenlosen Schulweg haben, von einem zweimaligen Gange zur Schule an demselben Tage befreit werden.

4. Es bleibt zu erwägen, ob bei Schulen, welche geräumige, schattige Spielplätze haben, unter Umständen der lehrplanmäßige Unterricht durch Jugendspiele unterbrochen werden kann.

Eine wichtige Ergänzung dieser Vorschriften bildet ein zur Erläuterung der Bestimmungen dienender Ministerialerlaß vom 10. September 1892, in welchem ausdrücklich betont wird, daß auch bei geringerer Temperatur unter Umständen der Schluß des Unterrichts notwendig werden kann, daß aber bei der Schattentemperatur von 25 Grad Celsius um 10 Uhr vormittags das persönliche Belieben des Schulleiters aufhört, daß er also dann verpflichtet ist, mindestens die fünfte Unterrichtsstunde ausfallen zu lassen. In diesem erläuternden Erlasse heißt es u. a.:

„Ich will vertrauen, daß meine Verfügung vom 16. Juni d. Js. von den Leitern der höheren Schulen nicht dahin mißverstanden werden wird, als dürften dieselben bei der Erwägung, ob der Nachmittagsunterricht Hitze halber auszufallen habe, sich auf das mechanische Verfahren der Ablesung des Thermometers zurückziehen. Wenn festgesetzt worden ist, daß bei einer Temperatur von 25 Grad Celsius um 10 Uhr vormittags der Nachmittagsunterricht und unter Umständen auch die letzte Stunde des Vormittagsunterrichts fortfallen sollen, so ist dies geschehen einmal, um die Direktoren auf rechtzeitige Beobachtung der Temperatur, woran es oft gefehlt hat, hinzuweisen, sodann aber, um jede Unsicherheit betreffs der Grenze auszuschließen, mit deren Erreichung jedes persönliche Befinden bezüglich der zu treffenden Maßnahme aufzuhören hat. Selbstverständlich aber haben die Leiter der höheren Schulen nicht der pflichtmäßigen Prüfung überhoben werden sollen, ob ungewöhnliche Temperaturverhältnisse mit Rücksicht auf abspannende Hitze der vorangegangenen Tage, auf fortbestehende Schwüle in den Klassen, auf die Länge des von den Schülern zurückzulegenden Weges zur Schule usw. nicht den Ausfall eines Teiles des Unterrichts ratlich erscheinen lassen, auch ohne das früh um 10 Uhr die am angegebenen Orte bezeichnete Temperatur erreicht worden ist. Eine erziehlich und gesundheitlich die Jugend schonende und fördernde Behandlung der Angelegenheit bleibt selbstverständlich von der aufmerksamen Fürsorge und der taktvollen Beurteilung der Männer abhängig, denen die Leitung unserer höheren Schulen anvertraut ist."

*) Auf Wunsch wiederholt. D. Red.

Vereins-Nachrichten.

Preußischer Lehrerverein.

Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses am 27. Mai 1910.

In erster Linie erfolgte ein Rückblick auf die Straßburger Versammlung sowie eine Besprechung der dortigen Verhandlungen. Gleichzeitig wurde eine Reihe geschäftlicher Angelegenheiten erledigt, die durch jene Sitzungen veranlaßt worden sind. — Es wurde nochmals darüber beraten, ob und wie eine Änderung der Mietentschädigungstarife zu erreichen sei. — Schließlich erstattete der Vorsitzende Bericht über die am 25. Mai d. J. in Berlin erfolgte Sitzung des Kuratoriums der Kuegler-Stiftung. An Unterstützungen sind rund 1950 ℳ zur Verteilung gelangt; 8 Kollegen sollen mit je 100 ℳ und 23 mit je 50 ℳ bedacht werden.

Schlesischer Lehrerverein.

Zur besonderen Beachtung für die Mitglieder des Schlesischen Lehrervereins.

Durch Beschluß der Vertreterversammlung zu Straßburg i/E. vom 16. Mai d. J. übernimmt der Deutsche Lehrerverein vom 1. Januar 1911 ab für seine Mitglieder die Haftpflichtversicherung.

Eine Unterstützung findet statt in allen Fällen, welche die Vereinsmitglieder betreffen:

a) als Lehrer in amtlicher und privater Tätigkeit und als Kirchenbeamter (Berufshaftpflicht),
b) als Privatmann und Haushaltungsvorstand,
c) als Wohnungsinhaber,
d) als Arbeitgeber.

Unterstützung wird nicht gewährt bei Haftpflichtfällen, welche durch Sport- und Spezialbetriebe entstehen. Im Interesse dieser verhältnismäßig geringen Zahl von Kollegen, welche eine besondere Versicherung der durch Sport- oder Spezialbetriebe entstehenden Haftpflichtfälle nötig haben, beabsichtigt der Vorstand des D. L.-V. mit einer leistungsfähigen Versicherungsgesellschaft einen besondern Vertrag abzuschließen.

Wir ersuchen unsere Mitglieder, auf die Kündigungsbedingungen in ihrer Polize zu achten und rechtzeitig bei der Gesellschaft durch eingeschriebenen Brief ihre Haftpflichtversicherung zu kündigen.

Die Rechtsschutz-Kommission des Schies. L.-V.
Konrad Martins.

Wirtschafts-Ausschuß des Breslauer Lehrervereins.

Die Abkommen, die der W. A. B. L. mit Lieferanten etc. geschlossen hat, gelten auch für die Mitglider des Schlesischen Lehrervereins.

Otto Meissner Dentist Gartenstraße No. 69I gewährt 10% und 2% der Wirtschaftskasse.

L. Wilken, Goethestraße No. 61.

Wilhelm-Augusta-Stiftung für emeritierte schlesische Lehrer.

Quittung.

Für die bedürftigen Lehrerwitwen gingen in der Zeit vom 21 April bis 4. Juni folgende Beiträge ein, die bei der Verteilung am 11. Juni mit verwendet wurden: Von Sr. Eminenz dem Herrn Kardinal Dr. Kopp 300 ℳ, vom Verein kath. Lehrer Schlesiens

[Fortsetzung in der Beilage.]

Ich zeige ergebenst an, daß ich mich mit Fräulein **Elisabeth Sprotte,** Tochter des Herrn Hauptlehrer **Sprotte** und seiner Frau Gemahlin **Marie** geb. **Peschke** verlobt habe.

Groß-Kniegnitz, Post Prauß, Bez. Breslau.

Erich Paetzold, Lehrer.
(Bunzlau 1904—1907.) [312

Anna-Lotte Meißner
Julius Speer
Verlobte.

Berlin, **Glausche,**
im Juni 1910.
(Öls 1901—04.)

Am 5. Juni früh 1 Uhr rief der Herr nach langem Leiden unsere inniggeliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, **Frau Kantor**

Elise Teige geb. **Ritter**

aus **Schmiedeberg** zu sich in sein Himmelreich.

Kupferberg, Bunzlau, Hirschberg, Mittelwalde.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Am 27. Mai verschied nach kurzem, schweren Leiden meine inniggeliebte Frau

Henriette, geb. **Deliga**

im blühenden Alter von 33 Jahren.

Acht Jahre hat sie mir treu zur Seite gestanden.

Dies zeigt schmerfüllt an

Simmenau, den 29. Mai 1910.
O. Kube, Lehrer.

Dem **Saganer Seminarkursus 1902—05,** welcher am 17. u. 18. Mai zur fünfjährigen Wiedersehensfeier in Liegnitz versammelt war und ihrer beiden verstorbenen Kollegen **Robert Schnieber** und **Erich Borisch** durch prachtvolle Kranzspende in so ehrender Weise gedacht haben, sagen herzlichen Dank.

Sagan, den 1. Juni 1910.

Familien [309
E. Schnieber. **C. Borisch.**

Saganer Doppelkursus 1881/84.

In der Morgenfrühe des Sonntags, 5. Juni, verschied nach achttägigen schweren Leiden unser lieber Klassenbruder

Rudolf Nicolai,

Rektor der Volksschule No. 35.

Aufs tiefste erschüttert stehen wir an der Bahre unsers treuen Freundes, der in vollster Manneskraft und Schaffensfreudigkeit viel zu früh seinem Amte und seiner Familie entrissen wurde.

Er ruhe im Frieden!

Fröhlich. Handrick. O. Ludwig. W. Reimann. Schmiedchen.

Schon wieder hat unser Verein einen schmerzlichen Verlust zu beklagen. Am 5. Juni wurde

Herr Rektor
Rudolf Nicolai

im Alter von 46 Jahren aus unserer Mitte gerissen. Noch vor wenigen Wochen in voller Gesundheit vor uns stehend, wurde er in der Blüte seiner Jahre jäh dahingerafft.

Ehre seinem Andenken!

Der Breslauer Lehrerverein.
O. Kosog.

Ein unerwarteter Tod riß am 5. d. Mts. unseren lieben Freund und Amtsgenossen, den Rektor

Rudolf Nicolai

im 46. Lebensjahre aus unserer Mitte. Wir beklagen in dem so früh Dahingeschiedenen, der seit kurzem unserem Vorstande angehörte, ein liebes Mitglied, das durch seine tatkräftige Teilnahme an allen Bestrebungen des Vereins, durch sein gerades Wesen und durch sein sonniges Gemüt unsern Herzen besonders nahe gestanden hat. Wir werden ihm ein treues Gedenken bewahren!

Breslau, den 6. Juni 1910.

Der Breslauer Rektoren-Verein.
C. Heinrich, Vorsitzender.

Heute Nacht 3 Uhr verschied nach kurzem, schweren Leiden mein inniggeliebter Mann, unser treuer, unvergeßlicher Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager, der

Rektor Rudolf Nicolai

im Alter von 46 Jahren.

Dies zeigt im Namen der trauernden Hinterbliebenen hierdurch tiefgebeugt an

Breslau, den 5. Juni 1910
Herdainstraße 14.

Martha Nicolai geb. **Keese.**

Die Beerdigung findet Mittwoch den 8. Juni, nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle des St. Salvator-Friedhofes, Lohestraße, aus statt.

Zum zweiten Male innerhalb fünf Monaten hat der Tod eine schmerzliche Lücke in unser Kollegium gerissen.

Herr Rektor Rudolf Nicolai

erlag Sonntag früh im blühendsten Mannesalter von 46 Jahren dem tückischen Leiden, das ihn 9 Tage vorher plötzlich überfiel. Noch nicht volle 1½ Jahre verwaltete er das Rektorat unserer Schule; aber die kurze Zeit genügte, uns seinen Verlust aufs schmerzlichste fühlen zu lassen und ihm ein dauerndes Ehrendenkmal in unseren Herzen und in denen seiner Schülerinnen zu sichern!

Breslau, den 6. Juni 1910.

Das Kollegium der ev. Schule 35.

In nächster Zeit ist an unserer Knaben-Mittelschule eine Stelle mit einem für Mathematik geprüften

Mittelschullehrer

zu besetzen. Erwünscht außerdem Befähigung zur Erteilung von Stenographie- und Handfertigkeitsunterricht. Katholische Bewerber kommen in erster Reihe in Betracht.

Das Einkommen beträgt vorbehaltlich der Genehmigung der Königlichen Regierung 2100 ℳ Grundgehalt, 2400 ℳ Alterszulage (6 zu 300 und 3 zu 200 ℳ) und 580 bezw. 386,67 ℳ Wohnungsgeld.

Geeignete Bewerber wollen Gesuche mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Angabe ihres Kreisschulinspektors bis 15. Juni 1910 uns einreichen. [301 b

Kattowitz, den 24. Mai 1910.
Der Magistrat.

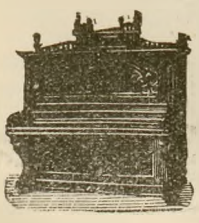
Echt silberne

Remontoir-Uhren, garant. **gutes Werk,** 6 Rubis, schön **starkes** Gehäuse, deutsch. Reichsstemp., 2 echte Goldränd., Emaille-Zifferbl. ℳ 10,50. Dieselbe m. **2 echt silbern. Kapseln und 10 Rubis** ℳ 13,—.

Schlechte Ware führe ich nicht.

Meine sämtl. Uhren sind **wirkl. gut abgezogen u. genau reguliert;** ich gebe daher **reelle 2jähr. schriftl. Garantie.** Vers. geg. Nachn. od. Posteinzahlg. Umtausch gest. od. **Geld sofort zurück,** somit Bestellung bei mir **ohne jedes Risiko.** Reich illustr. **Preisliste über alle Sorten Uhren, Ketten, Goldwaren, Musikwerke,** Stahl- und Lederwaren gratis und franko. [227h

S. Kretschmer,
Uhren, Ketten und Goldwaren engros.
Berlin 586, Neue Königstr. 4.



Georg Hoffmann-Pianos
weltbekannte Marke, **echt und direkt ausser** meiner **Fabrik Oranienstrasse 6**
nur Berlin SW. 74 Leipziger Strasse 50
Filialen unterhalte ich in Berlin nicht
Den Herren Lehrern gewähre bedeutende Preisermässigung und Zahlungserleichterung, bei Ueberweisung von Käufern — hohe Provision —

Darlehen gewährt die **Spar- und Darlehnskasse** für **Lehrer** und **Beamte** zu **Königshütte O/S.** **Spareinlagen** werden mit 4—4¾% verzinst. **Mitgliederzahl** über **1500.**

Die evangelische **Kantor- und Lehrerstelle** zu **Ober-Panthenau**, Kreis **Nimptsch**, ist infolge Emeritierung baldmöglichst neu zu besetzen. — Bewerbungen mit Zeugnisabschriften werden erbeten an das **Graf von Seidlitzsche Rentamt in Langenbielau.**

Bekanntmachung.

An der evangelischen Volksschule der zum hiesigen Stadtbezirk gehörigen Ortschaft **Friedenshütte** ist die **zweite Lehrerstelle** zu besetzen. Lehrer, welche die II. Prüfung bereits bestanden haben, wollen ihre Bewerbungsgesuche nebst Lebenslauf und Zeugnisabschriften, welche nicht zurückgegeben werden, bis zum 25. k. Mts. an uns einreichen.

Beuthen O/S., den 31. Mai 1910.

Der Magistrat. [310 a/b

Rektorstelle.

Die **Rektorstelle** an der hiesigen evang. Volksschule mit angeschl. gehobenen Klassen ist durch den Tod des bisherigen Inhabers frei geworden und baldigst zu besetzen. — Als Diensteinkommen stehen demselben die gesetzl. Mindestleistungen und Amtszulagen nach § 24, 1 u. 2 d. Lehrer-Bes.-Ges. in Höhe von 700 bezw. 200 ℳ zu.

Gefordert wird: Mittelschullehrer-Examen, Ablegung der Rektoratsprüfung und Befähigung für den Unterricht in Französisch und wenn möglich in Latein.

Vorstellung nur auf Wunsch. Anmeldungen nebst Zeugnissen und Lebenslauf sind bei dem unterzeichneten Magistrat bis 20. d. Mts. einzureichen. [304 a/b

Neumarkt, den 1. Juni 1910.

Der Magistrat.

Mittelschullehrer

mit Fakultas doc. in 2 fremden Sprachen (Französisch, Englisch oder Latein) zum Unterricht in den gehobenen Klassen sowie in den Volksschulklassen unserer evangelischen Stadtschule zum 1. Oktober 1910 gesucht.

Grundgehalt 1400 ℳ, Amtszulage 650 ℳ, Wohnungsgeld 320 ℳ, Alterszulage i. g. 1900 ℳ; Umzugskosten nach Übereinkommen.

Bewerbungsgesuche nebst Zeugnissen sind baldigst an uns einzureichen.

Guhrau, Bez. Breslau, 2. Juni 1910.

Magistrat.
Götz. [314

Soeben erschien:

Königin Luises hundertjähriger Todestag in der Schule.

Eine vollständig ausgeführte **Schulfeier** mit **Liedern, Ansprachen** und **Deklamationen** nebst einer **Auswahl** von **Reden u. Gedichten.** Von Lehrer **Ernst Schreck.** Preis 1 M.

A. Hufelands Verlag.

Lehrerinstelle.

An unserer evangl. Volksschule kommt am 1. August d. J. die Stelle einer **Lehrerin** zur Besetzung. Geeignete Bewerberinnen wollen sich unter Beifügung ihrer Zeugnisse nebst Lebenslauf bis Ende d. Mts. bei uns melden. 318 a/b

Neumarkt i/Schl., d. 6. Juni 1910.

Der Magistrat.

Schülerbibliotheken.

Priebatsch's Buchhdlg., Breslau.

Kgl. ev. Präparandenanstalt Schmiedeberg i/R.

Aufnahmeprüfung: 9. und 10. August. Anmeldung bis 1. August. Zugelassen werden Schüler, die bis Ende 1910 14 Jahre werden. Pension im Internat 300 ℳ, im Externat 400 ℳ jährlich. Schulgeld 36 ℳ. Unterstützungen an würdige Schüler bis 200 ℳ jährlich.

308 a/b] **Fehniger,** Vorsteher.

Müller'sche Höhere Handelslehranstalt zu Jauer i. Schl. 58.

1. Mehrjähriger Kursus: **Ausbildung für den kaufmännischen Beruf** und Vorbereitung für das **Einj.-Freiw.-Examen.**
2. Fachwissenschaftlicher Kursus für junge Kaufleute (**ganze u. halbjährige Kurse**). Man verlange **Prospekt 1 oder 2** durch die Direktion.

5 Schüler, die vorher eine Landschule besucht hatten, erhielten Ostern 1910 nach nur dreijährigem Besuche meiner Handelslehranstalt das Einj.-Freiw.-Zeugnis. [267 b/f

Aus

Priebatsch's Buchhandlung, Breslau I, Ring 58

gegen Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme zu beziehen:

Zur Feier der Wiederkehr des 100. Todestages der Königin Luise

Zur Feier der Wiederkehr des 100. Todestages der Königin Luise. **Drei Bilder aus ihrem Leben.** Nebst einem Prolog und Entwurf eines Programms zur Darstellung in Mädchen- und Frauenschulen, Pensionaten und patriotischen Kreisen mit Porto ca. ℳ 1,35.

Schreck, Königin Luises hundertjähriger Todestag in der Schule. Eine vollständig ausgeführte Schulfeier mit Liedern, Ansprachen, Deklamationen, Reden und Gedichten mit Porto ℳ 1,10.

Hardt-Meyer, Zum 100jährigen Todestage der Königin Luise. Festreden, Festspiele und Gedichte zur Schulgedenkfeier mit Porto ℳ 1,10.

Festspiel zum Todestage der Königin Luise von **Hans Zuchhold** mit Porto ℳ —,35.

Drei dreistimmige Lieder für die Feier des 100jährigen Todestages der Königin Luise in Schulen. Komponiert von **Gild** mit Porto ℳ —,13.

Rogge, Königin Luise. Zur hundertjährigen Wiederkehr ihres Todestages der deutschen Jugend dargestellt. Herausgegeben v. d. Vereinigung der deutschen Pestalozzivereine mit Porto ℳ —,60.

Königin Luise, Gedenkblätter mit Porto ℳ 1,10.

Epstein, Königin Luise. Ihr Leben, Wirken, Dulden und Sterben mit Porto ℳ —,20.

Königin Luise. Aufführungsmaterial zur Gedächtnisfeier f. d. 100. Todestag der Königin Luise mit Porto ℳ 1,60.

Lemp, Königin Luise. Ein Lebensbild zur Jahrhundertfeier ihres Todestages kart. mit Porto ℳ 2,10.

Rehtwisch, Königin Luise. Erinnerungsblätter zur Jahrhundertfeier ihres Todestages mit Porto ℳ —,40.

Rehtwisch, die Königin. Ein Buch aus Preußens schwerer Zeit mit Porto ℳ 3,30.

Königin Luise und ihre Zeit. 50 farbige Bilder mit begleitendem Text von **Röchling, Knötel, Friedrich.** Als Prämie sehr geeignet mit Porto ℳ 2,80.

Stuhrmann, Luise, Preußens edle Königin. Ein Gedenkbüchlein für Deutschlands Volk und Jugend zur Wiederkehr ihres 100jährigen Todestages mit Porto ℳ —,20.

Neumeister, Königin Luise. Ein Lebensbild mit Porto ℳ —,20.

Czasche, Königin Luise. Ein poetisches Lebensbild der deutschen Frau mit Porto ℳ —,70.

Bach, Königin Luise. Ein Lebensbild zum 100. Todestage mit Porto ca. ℳ —,30.

Hermann Petrich, Königin Luise. Ihr Leben, Wirken und Denken in 15 Geschichten mit Porto ℳ —,15.

Petrich, Königin Luise. Ein Bild ihres Lebens mit Porto ℳ —,90.

Gemoll, Königin Luise, Vaterländisches Bühnenspiel mtt Porto ℳ 1,60.

Disselhoff, Luise, Königin von Preußen oder **„Eine Geschichte von großer Freude und tiefem Leid“** mit Porto ℳ —,30.

Zwecks Prüfung und Einführung

bitten wir **zur Ansicht** zu verlangen die als ganz vorzüglich bekannten **Hilfsmittel für den Unterricht** von

Wilhelm Missalek

Hilfsmittel für den deutschen Unterricht.

Bereits ca. 150 000 Exemplare im Umlauf.

Rechtschreibübungen

Schülerheft I (Unterstufe) 24 S. 4. Aufl. 1910. 15 ₰.
Schülerheft II (Mittel- u. Oberstufe) 32 S. 4. Aufl. 1909. 20 ₰.
Lehrerheft (Diktierstoffe) zu beiden Heften 3. Aufl. 60 ₰.

Sprachlehre

in Beispielen und Übungen für die Schüler der Mittel- und Oberstufe

Heft I für die Mittelstufe (28 S.) 2. Aufl. 20 ₰.
Heft II für die Oberstufe (56 S.) 2. Aufl. 30 ₰.

Die grundlegenden Übungen in der Rechtschreibung

(48 S.) 5. Aufl. 1910. 25 ₰.

Kleine deutsche Sprachlehre

Grammatik und Rechtschreibung vereint.
Besonders für einfache Schulverhältnisse geeignet.
(64 S.) 25 ₰.

Breslau **Verlag von Priebatsch's Buchhandlung**

PIANOS von ℳ 380 an. **HARMONIUMS** von ℳ 33 an.
Höchster Rabatt. Kleinste Raten. Pianos und Harmoniums zu vermieten. Prachtkatalog B 35 gratis. Größter Umsatz. Allergünstigste Bezugsquelle. Firma 1851 gegr.
Wilh. Rudolph, Hoflieferant, **Giessen** Obweg 52.

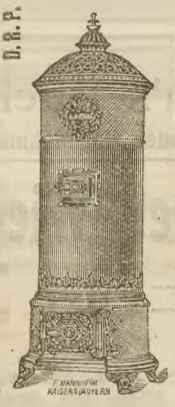
Uhren — Goldwaren
beziehen Sie vorteilhaft und preiswert gegen
Monatsraten
durch die Firma
F. W. Thiele
Berlin-Friedenau,
Lenbachstr. 3/3.
Optische Artikel — Gebrauchsgegenstände
Preisliste gratis.

Illustr. Preisliste umsonst und portofrei.
Versand zur Probe ohne jede Nachnahme
Militärtrommeln, Turnertrommeln, Schultrommeln, Signalhörner, Trommelöfen, Tambourmajorstäbe, sowie sämtl. Bestandteile lief. in nur besten Qual. u. zu billigsten Preisen d. Musikinstr.-Manufaktur
Georg Schuster, Weststrasse
Markneukirchen i. Sa.

Schülerbibliotheken.
Verzeichnisse kostenfrei.
Priebatsch's Buchhdlg., Breslau.

Kleiner nußbaum
Kaps-Flügel
sehr gut erhalten ist billig zu verkaufen. Desgleichen
Pianinos.
— Neu von 450 Mk. an —
mit 10 jähriger voller Garantie.
W. Paternoster,
Großh. sächs. Hoflieferant.
Pianofabrik.
Görlitz, Berlinerstr. 4.

Schulöfen Kirchenöfen D.R.P.

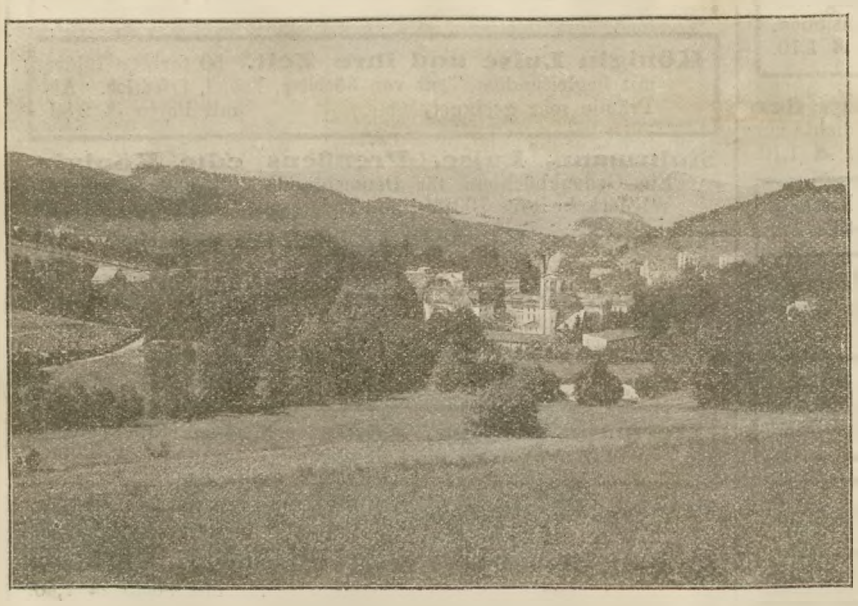


Monatelang auf Probe!
E. Henn, Ofenfabrik, Kaiserslautern.

Emmer-Pianos und **Harmoniums.**
20jähr. Garantie, franko zur Probe; bequeme Zahlweise, b. Barzahl. höchster Rabatt. Kataloge gratis. Firma gegründet 187[illegible]
Berlin C., 28 Seydelstr. 24
hoh. Provision

Soeben erschien:

Landeskunde von Schlesien



Bad Landeck in Schlesien.
Illustrationsprobe zu Fox, Landeskunde von Schlesien.

von
Dr. Robert Fox,
Oberlehrer an der Herderschule in Charlottenburg.

Der Verfasser, der sich 1900 durch eine anerkannt tüchtige Arbeit über die Pässe der Sudeten als historisch gut geschulter, aber auch mit der Natur Schlesiens wohl vertrauter Mitarbeiter landeskundlichen Studiums vorteilhaft in die Literatur eingeführt hat, gibt hier auf Grund erfreulicher Beherrschung der Literatur, aber namentlich nach eigener Anschauung ein vertrauenswertes, geschickt angelegtes Gesamtbild seiner Heimatprovinz, das nicht nur der Schule willkommen sein, sondern auch allen Freunden deutscher Landeskunde das Interesse für ein durch Natur und Wirtschaftsentwicklung gleich wichtiges Stück deutschen Bodens steigern wird. **Die wohlgewählten, meist von feinsinnigen Kennern des Landes aufgenommenen Bilder und Grolls Kartenbeilagen erhöhen nicht nur den Reiz, sondern den Wert des Buches.** J. Partsch.

Das Buch steht auch zur Ansicht gern zu Diensten.

112 S. mit 38 Abbildungen und 5 Karten. 8°.

Preis **2,50** ℳ, elegant gebunden **3** ℳ.

Breslau **Priebatsch's Buchhandlung**
Lehrmittel-Institut

Mit einer Beilage.

39. Jahrg. **Beilage zur Schlesischen Schulzeitung.** No. 23.
Breslau, 9. Juni 1910.

150 ℳ, Lehrer H. Weiß aus Breslau 20 ℳ, dem kath. Lehrerverein Münsterberg 18 ℳ, Neiße u. Umgegend 10 ℳ, Lehrerverein Erdmannsdorf 11,20 ℳ, Sagan 5 ℳ, wofür bestens dankt

das Kuratorium
I. A.: Rektor Blümel, Kassierer, Michaelisstr. 80.

Kreisverband Guhrau.

Die diesjährige Kreisversammlung findet Sonnabend den 18. Juni nachm. 4½ Uhr im Saale des Hotels „Drei Kronen" statt, zu welcher die Mitglieder des Verbandes mit ihren werten Damen hierdurch herzlichst eingeladen werden. 1. Protokoll der letzten Kreisversammlung. 2. Experimental-Vortrag: „Flüssige Luft" (Zimmermann-Schlaube). Auch für Damen sehr interessant. 3. Anträge. 4. Gemütliches Zusammensein. Tanz im Vereinslokale.

Der Vorstand. Dörner.

Kreisverband Gr.-Wartenberg.

Die diesjährige Versammlung des Kreisverbandes findet Sonnabend den 18. Juni 1910 nachm. 4 Uhr in Bad Bukowine statt. 1. Vortrag: „Über Wetterdienst und Wettervorhersage" (Direktor Dr. H. Mehring-Breslau). 2. Vortrag: „Wie gestaltet sich der Turnunterricht auf Grund der neuen Anleitung 1909?" (Koll. Paul). 3. Jahresbericht. 4. Kassenbericht. Den unterhaltenden Teil bereitet der Verein Neumittelwalde vor. Zu zahlreichem Besuch — auch Damen — ladet ein

der Kreis-Vereins-Vorsitzende C. Frenz.

Breslau. [Päd. Abt. d. Br. L.-V.]. Sitzung Mittwoch den 8. Juni abends 8½ Uhr im Lesezimmer, Messergasse. 1. Vortrag: „Ergebnisse und Methoden experimenteller Forschung" (Koll. Edm. Zobel). 2. Das Leipziger Institut für experimentelle Pädagogik und Psychologie. 3. Aussprache über Mittel und Wege, in Breslau ein derartiges Institut zu gründen. Gäste willkommen.

Breslau. [Vereinigung für Schulpolitik.] Sitzung der Pressekommission nicht Montag sondern **Dienstag den 14. Juni** abends 8 Uhr im goldenen Baum.

Breslauer Lehrer-Turnverein. Sonnabend den 11. Juni Ausflug mit Damen nach Schwedenschanze. Punkt 4 Uhr gemeinsame Kaffeetafel. Anschließend turnerische Wettspiele — Preisverteilung — Tanz. Gäste willkommen!

Allerheiligen. Sitzung Sonnabend den 11. Juni nachm. 4 Uhr bei Blum in Schollendorf. 1. Geschäftliches. 2. Vortrag: „Der freie Aufsatz" (Koll. Stock-Gimmel). 3. Ständiges Referat (Koll. Schaffrath-Allerheiligen). 4. Gesang.

Freystadt. [Pädagogischer Verein.] Sitzung Sonnabend den 18. Juni im Vereinslokal. Vortrag: „Reise durch Tirol nach dem Gardasee" (Bauer).

Grünberg-Land. Wanderversammlung Sonnabend den 18. Juni nachm. 4 Uhr in Lawaldau bei Korb. Vortrag: „Goethe als Botaniker" (Koll. Wuttig). Beiträge. Gäste willkommen.

Kotzenau. Sitzung Sonnabend den 11. Juni nachm. 4 Uhr im Hotel „Deutsches Haus". Vortrag (Koll. Stiller-Seebnitz).

Landeshut. Sitzung mit Damen Sonnabend den 11. Juni nachm. 5¼ Uhr in Blasdorf. 1. Vortrag: „Goethes Leben und Dichtungen" (Frl. Scholz). 2. Mitteilungen. 3. Gemütliches Beisammensein.

Laubau. Sitzung Sonnabend den 11. Juni nachm. 4 Uhr auf dem Steinberge. Vortrag: „Veranschaulichung im Gesangunterricht" (Koll. Stiller).

Liegnitz-Land. Sonnabend den 25. Juni Ausflug nach Moisdorf. Abfahrt per Bahn in Liegnitz 1¹⁰ Uhr. In Jauer stehen Omnibusse zur Verfügung. Abfahrt daselbst 2 Uhr. Die Mitglieder wollen die Zahl der Teilnehmer bis zum 21. d. Ms. beim Vorsitzenden anmelden.

Lüben. Sitzung Mittwoch den 15. Juni nachm. 4½ Uhr im Grünen Baum. Vortrag: „Staats- und Selbstverwaltung im preußischen Staate" (Koll. Vogt).

Namslau. Wanderversammlung Sonnabend den 11. Juni nachm. 4 Uhr in Deutsch-Marchwitz. 1. Vortrag (Pietsch-Sterzendorf). 2. Deutsche Schule. 3. Berichte, Mitteilungen, Anträge.

Neustadt O/Schl. Sitzung Sonnabend den 11. Juni nachm. 5 Uhr.

Neustädtel, Bez. Liegnitz. Sitzung Sonnabend den 18. Juni nachm. 4 Uhr im Schießhaus-Park. 1. Protokoll. 2. Ständiges Referat (Koll. Knappe). 3. Beratung über die Feier des 25. Stiftungsfestes und Probe. 4. Geschäftliches. 5. Anträge und Mitteilungen. Die Gauversammlung in Gr.-Eulau findet am 2. Juli statt.

Ndr.-Weistritz. Sitzung Sonnabend den 11. Juni nachm. 6 Uhr in Weizenrodau, Gasthof zur Hoffnung. 1. Geschäftliches. 2. Vortrag (Koll. Boehme-Schönbrunn). 3. Gesang (In „Freud und Leid"). Der Ortskollege ladet hierdurch die lieben Kollegen nebst werten Damen zur Besichtigung des neuen Schulhauses ein.

Ohlau-Süd. Sitzung Freitag den 10. Juni nachm. 5 Uhr. — Vortrag (Koll. Scholz-Mechwitz).

Öls. Wegen des Gausängerfestes in Namslau findet die nächste Sitzung **nicht** am 18., sondern erst am **25. Juni** im Blüchergarten statt.

Poischwitz. Sitzung Mittwoch den 15. Juni bei Scheerberg-Klonitz. Vortrag (Koll. Limprecht-Moisdorf).

Prieborn. Sitzung Sonnabend den 11. Juni im Vereinslokal. 1. Geschäftliches. 2. Vortrag (Gebauer-Schreibendorf). 3. Verteilung der bestellten Vereinsbilder.

Ranscha n. Umgegend. Sitzung Sonnabend den 11. Juni nachm. 4 Uhr in Tiefenfurt. Vortrag: „Das Land ohne Heimkehr" (die Gedanken der Babylonier-Assyrer über Tod und Jenseits) (Koll. Scholz-Rauscha).

Reichenbach i/Schl. Sonnabend den 11. Juni Ausflug mit Damen nach Költschen. Anmeldungen für die gemeinsame Fahrt bis spätestens Freitag an Koll. Wilhelm erbeten. Abfahrt 2 Uhr vom Hotel zur Sonne.

Schönau-Niederkreis. Sitzung Sonnabend den 18. Juni nachm. 4 Uhr im Vereinslokale in Schönau. 1. Gesang. 2. Geschäftliches. 3. Vortrag: „Was sollen unsere Kinder lesen?" (Koll. Berchner-Falkenhein).

Striegau. Sitzung Mittwoch den 15. Juni nachm. 3½ Uhr. 1. Vereinsangelegenheiten. 2. Gesang. 3. Vortrag „?" (Koll. Berger-Eisendorf).

Wohlau-Land. Sonnabend den 11. Juni Ausflug nach Dt.-Lissa. Abfahrt mittags 12³ Uhr.

Winzig. Sitzung Sonnabend den 11. Juni nachm. 6 Uhr im Vereinslokal. 1. Vortrag: „Neuerungen auf dem Gebiete des Obstbaues" (Koll. Schöde-Kl.-Peterwitz). 2. Beschluß über Jubiläum. 3. Gesang.

Zobten a/Berge. Sitzung Sonnabend den 18. Juni gemeinschaftlich mit den kath. Kollegen und den Damen in Gorkau. Vortrag: „Die ländliche Fortbildungsschule" (C. Pietsch).

Vermischtes.

Pfingsttage auf dem atlantischen Ozean.

In der Heimat feiert man das Pfingstfest. Des Meeres Einsamkeit weiß nichts von diesem Feste. Hier vergeht ein Tag wie der andere, wenn nicht die Elemente verschiedene Grade für die Entfaltung der Naturkräfte geschaffen hätten. Aber das Menschenherz sucht auch an dieser Stätte liebgewonnene Feste in irgend einer Form angemessen zu begehen.

Unsere Pfingstgemeinde auf dem herrlichen Lloyddampfer „Kronprinzessin Cecilie", die die Fahrt nach der neuen Welt zusammengeführt hatte, betrug 1764. Außer der Mannschaft von 675 Personen zählte das Schiff 411 Kajüt- und 678 Zwischendeckpassagiere. Von den Kajütpassagieren haben 265 in der 1. Klasse und 146 in der 2. Klasse Aufnahme gefunden. Die so zusammengeführte Reisegesellschaft hat bei der Verschiedenartigkeit der Interessen, der Religionen, der Nationalitäten und dergl. die Pfingsttage naturgemäß ganz verschieden begangen. Ich will mich darum mit der Schilderung einiger mehr persönlicher Erlebnisse begnügen.

Der Pfingstmorgen brachte uns bewölkten Himmel. In der Heimat wird man diesen Morgen gewiß dazu verwendet haben, hinauszuziehen, um den Kometen in seiner Schönheit zu betrachten. Uns war es versagt, den Heimatsgenossen darin Gefolgschaft zu leisten, obgleich derartige Betrachtungen uns viel leichter zugänglich gewesen wären. Wir waren unabhängig von stark besetzten Fahrzeugen aller Art, wir brauchten keine staubigen Straßen zu durchwandern; in wenigen Augenblicken waren wir droben auf dem Sonnendeck, das uns eine unbeschränkte Aussicht gewähren konnte. Langschläfer hatten noch einen besonderen Vorteil. In der Nacht wurden die Schiffsuhren regelmäßig fast eine Stunde zurückgestellt. Wer sich nach seiner Uhr richtete, konnte diese Spanne Zeit zugeben und trotzdem pünktlich zur Stelle sein.

Auch auf eine zweite Annehmlichkeit der Heimat, auf das Morgenstudium seiner täglichen Zeitung mit ihren mehr persönlichen Nachrichten mußten wir verzichten. So konnten wir u. a. nicht die lange Liste derer erfahren, welche der Pfingstgeist zu gemeinsamer Lebenswanderung zusammengeführt hatte. Unsere Schiffszeitung, die nachmittags um 4 Uhr zur Ausgabe gelangte, brachte uns nur Nachrichten, die die große Welt bewegten. An den ersten Tagen gingen uns die Mitteilungen von der Marconikraftstation Poldhu (Cornwall), in den letzten Tagen von der gleichen Station auf Cape Cod. (Mess.) zu. Außerdem standen wir mit allen in der Nähe befindlichen Schiffen in steter telegraphischer Verbindung.

Ein Schiffsgottesdienst fand an Bord nicht statt. Es geschieht dies nur, wenn unter der Reisegesellschaft Geistliche sind, die auch auf dem Weltmeere ihren seelsorgerischen Pflichten Rechnung tragen wollen. Diesmal war es jedoch nicht der Fall. Unsere wackere Schiffskapelle, die uns durch manches Konzert erfreut hatte, bot uns als Morgengruß das Lied: „Das ist der Tag des Herrn."

Für die Pfingsttage hatte ich drei Besuche zugesagt. Zunächst bin ich hinabgestiegen, um die gewaltigen Maschinen in ihrer Tätigkeit bewundern zu können. 19 große Zylinderkessel bilden die Anlagen zur Erzeugung des Dampfes. Die Gesamtzahl der Feuerungen

beträgt 124, in denen in 24 Stunden über 14000 Ztr. (d. h. 70 Eisenbahnwagen à 200 Ztr.) Kohlen verbrannt werden müssen. Um dieses ungeheure Quantum täglich in das Feuer zu schaffen, müssen in den Heizräumen jederzeit 81 Mann angestrengt arbeiten, die nach vierstündiger Arbeitszeit 8 Stunden Ruhe genießen. Die Tagesleistungen der Maschinen entsprechen dem Kraftaufwande. Am 1. Pfingsttage legten wir 575 und am zweiten 580 Knoten zurück. Die Gesamtdurchschnittsgeschwindigkeit unser ganzen Fahrt betrug 23,12 Knoten. Es sind dies Erfolge, die von anderen Dampfern — abgesehen von den bei den Schnelldampfern der Cunard-Linie — nicht überschritten worden sind.

Der zweite Besuch führte mich in das Zwischendeck, das den Kajütspassagieren nicht zugänglich ist. Vier größere gemeinsame Schlafräume beherbergen die Menge der Zwischendeckreisenden. Es waren dies in erster Linie slavische Volksstämme, die sich hier zusammengefunden haben. Während des Besuches war die Mittagszeit (½12 Uhr) herangekommen. Infolgedessen konnte ich an dem Mittagsmahle auf dem Zwischendeck teilnehmen. Alles, soweit es nicht seekrank war, kam mit seinen Blechgefäßen zur Essensverteilung herbei. Es wurde gegeben Makkaronisuppe, Schmorbraten (ca. ¾ Pfd.) mit Kartoffeln und Pudding. Ein Teller Suppe wurde mir zum Kosten angeboten. Daß die verwendete Brühe kräftig genug war, wird mir gern geglaubt werden, wenn ich darauf hinweise, daß 500 Pfd. Rindfleisch hierzu verwendet worden waren. — Um 4 Uhr wollte ich noch einmal in das Zwischendeck zurückkehren, um an dem Konzert teilzunehmen. Wegen der ungünstigen Witterungsverhältnisse mußte jedoch das Konzert aufgegeben werden.

Der dritte Besuch, den ich mir für den zweiten Pfingsttag aufgehoben hatte, führte mich nach dem Heiligtum des Schiffes: auf die Kommandobrücke. Herr Kapitän Högemann und der erste Offizier gaben mir an Ort und Stelle Aufschlüsse über alles, was menschlicher Erfinderungsgeist hier Großes geschaffen hat. Es würde zu weit führen, auf Einzelheiten einzugehen; nur die eine Tatsache möchte ich aussprechen: Die neuzeitliche Technik hat den Schiffsbau in einer Weise vervollkommnet, daß man auf erstklassigen, modern eingerichteten Dampfern heute sicherer reist als auf der Eisenbahn. Täglich waren die Sicherheitsvorrichtungen, soweit es nur angeht, auf ihre jederzeitige Dienstbereitschaft geprüft. Bei meinem Besuch fand ein Schottenschließmanöver statt. Nur einer kurzen Spanne Zeit bedurfte es, um sämtliche Schotten zum sicheren Verschluß zu bringen, was auf der Kommandobrücke durch rotes Licht auf einer besonderen Tafel angezeigt wurde. Ebenso schnell wie das Schließen ging das Öffnen der Schottenwände wiederum vor sich.

Die übrige Zeit der Festtage wurde durch Essen, Spazierengehen und Unterhaltungen in angemessener Weise ausgefüllt. Da es in der Heimat manchem interessant sein dürfte, zu erfahren, welche Unsummen die Beköstigung erfordert, möchte ich einige Angaben erstatten. Zur Ausreise wurden, abgesehen von dem Reservebestand an frischem Fleisch, mitgeführt: 18000 Pfd. Rindfleisch, 800 Pfd. Schweinefleisch, 900 Pfd. Kalbfleisch, 3000 Pfd. Hammelfleisch, 300 Pfd. Lammfleisch, ferner 400 Pfd. Enten, 300 Pfd. Hühner, 700 Pfd. Küken, 150 Pfd. Poularden, 900 Pfd. Kapaunen, 380 Pfd. Gänse, 880 Pfd. Puten, 120 Pfd. Tauben, 90 Stck. Rebhühner, 24 Stck. Fasanen, 80 Stck. Prärichühner, 30 Stck. Regenpfeifer und 30 Stck. Perlhühner. Außerdem wurden mitgenommen 23000 Pfd. Mehl, 250 Pfd. Hefe, 9000 Pfd. Grau- und Schwarzbrot, 4800 Pfd. Zucker, 2200 Pfund Kaffee, 6900 Lit. Milch, 65000 Pfd. Kartoffeln, 5800 Pfd. Butter, 17500 Eier, 17000 Stck. Apfelsinen, 300 Pfd. Weintrauben, 500 Pfd. Bananen, 2500 Pfd. Äpfel und Birnen und 72 Stck. Ananas. An geistigen Getränken waren an Bord 1050 Flaschen Sekt, 800 Flaschen Rotwein, 1300 Flaschen Weißwein, 750 Flaschen Kognak u. dgl., 6800 Flaschen Mineralwasser und 6400 Liter Bier.

Für das Spazierengehen der Kajütpassagiere stehen die beiden Promenadendecks zur Verfügung. Der für die 1. Klasse auf jedem Deck verfügbare Raum beansprucht zum einmaligen raschen Durchschreiten 3¼ Minute Zeit, während in der zweiten Klasse für die Wanderung nur 1¾ Minuten erforderlich sind.

An gegenseitiger Unterhaltung und Zerstreuung hat es niemals gefehlt.

Der zweite Pfingsttag brachte überaus schönes Wetter. Wundervoll war der Sonnenuntergang. Die scheidende Sonne vergoldete eine weite Strecke des Meeres, so daß hinüber nach dem Freiheitslande Amerika eine breite, goldene Straße führte. Möchte für unsere Mitreisenden, die ihr Glück in der neuen Welt suchen wollen, diese glänzende Straße bedeutungsvoll sein und werden für ihre weitere Lebenswanderung.

Alwin Schenk.

Rezensionen.

Rechenbuch für Bäcker, Konditoren und Pfefferküchler von **J. Heimann** und **G. Mantel.**

Das Rechenbuch bildet den I. Teil des im Verlage von Priebatsch's Buchhandlung erscheinenden „Rechenwerkes für die gewerblichen Fortbildungsschulen des Ostens". Verfasser sind die in den Kreisen der Fortbildungsschullehrer rühmlichst bekannten Herren Fachlehrer J. Heimann und G. Mantel in Breslau. Das Rechenbuch besteht aus 3 Teilen, je einem für die Unter-, Mittel- und Oberstufe zum Preise von je 60 bezw. 70 ₰. Bei der Verteilung des Rechenstoffes auf die 3 Stufen haben die Verfasser mit Recht einen systematischen Gang vermieden; die Aufgaben sind angeschlossen an Sachgebiete, die dem beruflichen und staatsbürgerlichen Leben des Handwerkers entnommen sind. Das Rechenbuch ist daher an einen bestimmten Lehrplan nicht gebunden. Durch die Auswahl und Fassung der Aufgaben haben die Verfasser bewiesen, daß sie mit allen Verhältnissen des bürgerlichen Lebens und des Berufs der Bäcker und Konditoren gründlich vertraut sind, und daß sie in engster Fühlung mit Fachleuten gestanden haben. Den beruflichen Teilen wird daher auch die Anerkennung der Fachleute nicht fehlen. Die Verfasser haben es verstanden, aus der Fülle des Stoffes das Notwendige auszuwählen. Die eingestreuten Erläuterungen dienen nicht nur zum Verständnis der Aufgaben, sondern werden auch die Kenntnisse der Schüler erweitern und vertiefen. Viele Aufgaben haben auch einen hohen erziehlichen Wert, indem sie den Schülern ihre Pflichten gegen Eltern, Lehrherren, Staat und Gemeinde zum Bewußtsein bringen. Die Zahl der Aufgaben ist bei allen Abschnitten überaus reichlich bemessen. Leichtere und schwierige Aufgaben wechseln miteinander ab; es ist daher dem Lehrer möglich, die Aufgaben dem geistigen Standpunkte seiner Schüler entsprechend auszuwählen, und auch für gute und schnelle Rechner wird es nie an Übungsstoff fehlen. In dem Abschnitt über die Zinsrechnung wird meiner Meinung nach dem Schüler etwas zu viel zugemutet. Was dem Bankbeamten als ganz selbstverständlich erscheint, wird dem müden, dem Schlafe geneigten Bäcker- und Konditorlehrlinge arges Kopfzerbrechen machen. Je weniger Regeln und Formen, desto besser. Ich meine, es genügt, wenn wir den Schüler dazu bringen, das Rechnen am Bruchstrich zu vermeiden und die Lösung der Aufgaben in der Hauptsache dem kaufmännischen Rechnen anzupassen. Doch ist dem Lehrer ja auch hier freie Hand gelassen. Der Wert des Buches wird natürlich nicht geringer, wenn es den Schüler dem höchsten Ziele zuführen will. Das Rechenbuch sollte als Eigentum in der Hand jedes Lehrlings und Gehilfen sein. Bei der Vorbereitung auf die Meisterprüfung wird es ihm wertvolle Dienste leisten, und auch später wird es ihm auf viele Fragen des Berufs und des bürgerlichen Lebens Antwort geben. Möge dem Buche eine recht weite Verbreitung beschieden sein!

B.

Eugen Segnitz, Goethe und die Oper in Weimar. Musikalisches Magazin. Heft 21. Langensalza, Herm. Beyer & Söhne. 1908. 24 S. 30 ₰.

Das Heft bietet einen ganz interessanten Beitrag zum Verständnis von Goethes umfassender Tätigkeit für Theater und Oper in Weimar und damit zugleich für die Entwickelung dieser Kunstzweige überhaupt.

Vakanzen.

Wansen, Kr. Ohlau. Kath. Lehrerstelle zum 1. Juli d. J. zu besetzen. Meldungen binnen 3 Wochen an den Kreisschulinspektor in Ohlau.

Liatkawe, Kr. Militsch. Ev. Lehrerstelle zum 1. Oktober d. J. zu besetzen. Meldungen binnen 6 Wochen an den Kreisschulinspektor in Militsch.

Wielgy, Kr. Gr.-Wartenberg. Ev. Lehrerstelle zum 1. Juli d. J. zu besetzen. Meldungen binnen 2 Wochen an den Kreisschulinspektor in Gr.-Wartenberg.

Sandowitz, Kr. Gr.-Strehlitz. Rektorstelle zum 1. Oktober d. J. zu besetzen. Freie Wohnung im Schulgebäude.

Briefkasten.

Fl. hier. Besten Dank. — **Bd. hier.** So war wohl mit der Länge auszukommen. — **T. in Berlin.** Wollen durch einen tüchtigen Mann Erkundigung einziehen. Merkwürdig erscheint ja die Sache. Hzl. Gruß! — **Sch. hier.** Dieser jähe Todesfall hat auch uns tiefschmerzlich berührt. — **Tatra.** Wenden Sie sich an Herrn Gymnasiallehrer Dr. Otto hier, Albrechtstraße, Privat-Knabenschule von Dr. Mittelhaus. Der beste Kenner. — **Feh. in Berlin.** Aus der heutigen Unterschrift ersehen Sie, Verfasser war Koll. Grabs in Glogau. Könnten wir nicht noch ein Exemplar mit dem Hängeartikel bekommen, der nicht mehr in unserm Besitz ist? Möchten uns gern orientieren. Herzl. Gruß! — **St. in Tr.** Schreiben folgt demnächst. Halten schon Nachforschungen nach dem Prolog. — **Impfung.** Viele Anfragen erhalten. Haben uns der Sicherheit wegen sofort bei unserm Korrespondenten in Oberschlesien nach dem Wortlaut der ministeriellen Verfügung erkundigt, konnten aber nur erfahren, daß es sich um den alten bekannten Erlaß von 1908 handelt, wonach eine Vergütung nur bei weiten Entfernungen angemessen erscheint. Über die Höhe derselben haben die Vertretungsorgane der Schulverbände zu entscheiden. Die 6 ℳ scheinen nur in einzelnen Fällen gezahlt worden zu sein. — **R. in Ob.** Bleibt immerhin mißlich. Es handelt sich nun einmal um die 6 ℳ. — **F. in Schrb.** Erfreut über die fortschreitende Besserung. Gruß auch an die freundliche Wirtin. — **L. in Trcz.** Wasser scheint ja Wunder zu bewirken. Weiter so! Gruß. — **P. B. 100.** 1) Der Schwiegersohn wird Eigentümer ohne Kontrakt; 2) Das Vormundschaftsrecht hört auf. — **W. Z.** Wenden Sie sich mit einem Gesuch an die Regierung.

Nawrath & Comp., Breslau II

Möbelfabrik mit Dampfbetrieb

Grösstes Ausstellungshaus am Platze

für herrschaftliche und gutbürgerliche Wohnungseinrichtungen

Teichstrasse 9, Ecke Gartenstrasse.

= Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet. =

Als vertragsmäßige Lieferanten der Lehrervereine gewähren wir den p. t. Mitgliedern bei Barzahlung 5% Rabatt.
— Außerdem fließt dem Wirtschaftsfonds noch 1% zu. —

Ia. Arbeit — billigste Preise — 5 Jahre Garantie.

Sterbekasse deutscher Lehrer,

Versicherungs-Verein auf Gegenseitigkeit.

Gegründet 1886.

Abschluß von Versicherungen auf den **Todes- und Lebensfall** nach **3 Tarifen** mit Anspruch auf **Dividende.**
Versicherungssumme **100 bis 3000 Mark.**

Versicherungsbestand Ende 1909: 36 491	
Versicherungen mit	**28 609 540,00 M.**
Reiner Zugang im Jahre 1909	**2 614 990,00 M.**
Jahreseinnahme an Prämien u. Zinsen 1909	**1 630 501,71 M.**
Vermögen Ende 1909	**6 937 724,15 M.**
Reiner Überschuß 1909	**388 199,49 M.**
Dividende für 1909: 24% der tarifmäßigen Jahresprämie.	

Versicherungsberechtigt sind alle im gesamten Schul- und Schulaufsichtsdienst stehenden Personen und ihre Angehörigen, sowie Seminaristen und Präparanden.

Die Kasse breitet ihren Wirkungskreis über ganz Deutschland aus und hat die Einrichtungen einer soliden Lebensversicherungsbank.

Zu jeder weiteren Auskunft sind jederzeit bereit unsere Herren Vertrauensmänner sowie die **Direktion Berlin N. 37, Lottumstr. 9/10.**

FÜR DIE SCHULE

Soeben erschien:

Was die Heimat sah

Bilder und Erzählungen aus der Geschichte des **schlesischen** Landes und seiner Hauptstadt

von **Richard Müller,**

Rektor der evang. Knabenmittelschule I in **Breslau**

Heft 1

Mit farbiger Umschlagzeichnung von **Rich. Pfeiffer**

Preis broschiert **40 Pf.,** kartoniert **50 Pf.** — Porto 10 Pf.

Inhalt: Der Einbaum. Die Hirschjagd. Vom Schatz an der Bernsteinstraße. Wo ein Fürstenkind schlief. Die Wallburg. Mesko, der Herr der dreitausend Reiter. Im heiligen Jahre 1000. Das Siegesfest Boleslaus des Tapferen. Die Flucht nach Ritschen. Die Geschichte von Peter Wlast und seinen drei Herren. Aus Barbarossas Zeit. Als Schlesien deutsch wurde. Im Mongolensturm.

Zum erstenmal wird im vorliegenden Buche der Versuch gemacht, die schlesische Urzeit dem Verständnis und dem Interesse der Jugend und des Volkes näher zu bringen. Das Buch bringt keine trockene Geschichtserzählung, sondern fesselnde Geschichten und wird darum für Schüler- und Volksbibliotheken, sowie für Klassenlektüre besonders geeignet sein.

Breslau **Heft 2 erscheint demnächst.**

Verlag von Priebatsch's Buchhandlung

Lehrmittel-Institut

Soeben ist erschienen:

Rechenwerk

für die

Fachklassen der gewerblichen Fortbildungsschulen des Ostens

Herausgegeben von

J. Freter, Direktor des gewerblichen Fortbildungsschulwesens,
G. Grunwald und **W. Ortlieb,** Fortbildungsschulleitern,
J. Heimann und **G. Mantel,** Fachlehrern,
in Breslau

I. Rechenbuch für Bäcker, Konditoren und Pfefferküchler

Verfasser **J. Heimann** und **G. Mantel**

Unterstufe Preis **60** ₰ (Porto 10 ₰)
Mittelstufe Preis **60** ₰ (Porto 10 ₰)
Oberstufe Preis **70** ₰ (Porto 10 ₰)

Ansichtsexemplare stehen gern zu Diensten

Verlag von Priebatsch's Buchhandlung

Lehrmittel-Institut **Breslau** **Lehrmittel-Institut**

Im Spätsommer erscheinen:

Erläuterungen

zu sämtlichen Lesestücken in

F. Hirts Lesebuch für Schlesien

Ausgabe B, Teil III * Ausgabe D, Teil III

Bearbeitet von

Friedrich Heider, Wilhelm Klempin, Walther Nohl u. Eduard Schlegel.

Mit ca. 25 Kartenskizzen und Bildern.

Umfang ca. 30 Bogen. Preis voraussichtlich je 6,50 Mk. in Leinwand gebunden.

Die Erläuterungen zu den Teilen I und II der Ausgaben B u. D sollen bis zum Herbst d. J. erscheinen. —
In Vorbereitung befinden sich die

Erläuterungen zu den Ausgaben A, E, F u. G des Lesebuchs für Schlesien. [305a/b

Von diesen werden die Teile für die Oberstufe voraussichtlich noch vor Ablauf dieses Jahres zur Ausgabe gelangen.

Ferdinand Hirt, Königl. Universitäts- u. Verlagsbuchhandlung, **Breslau,** Königsplatz 1.

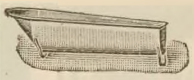
J. Grosspietsch.

Inhaber **Robert Heckel**
Königlich Sächs. u. Herzogl. Mecklenb. Hoflieferant.

Breslau II,
Schweidn. Stadtgraben No. 22, Fernspr. 136.
KATTOWITZ.

Flügel, Pianinos, Harmoniums.

Klavier-Spielapparat „Pianóla“.
Alleinvertreter für Schlesien von:
Bechstein, Burger, Estey, Ibach, Lipp & Sohn, C. J. Quandt, (nicht zu verwechseln mit einer hiesigen ähnlichen Firma)
Thürmer.
Vertreter von: Blüthner, Duysen, Hinkel, Hofberg, Irmler, Karn etc. etc.
Gebrauchte Instrumente, bestens renoviert, sind stets in Auswahl vorrätig. [197
Sichere Garantie. Billigste Preisberechnung. Kulante Zahlungsbedingungen.



Hähners Wannen,

silberverzinkt von Mk. 20.— an,

auch mit Gasheizung, mit oder ohne Räder sowie mit Dampfschwitzvorrichtung. — Meine Wannen haben keine gelöteten Nähte, sondern sind geschweißt und im Ganzen verzinkt. Gelötete Wannen von Mk. 13,— an.

Broschüre gratis.
Garantie: Anstandslose Zurücknahme.

Bernhard Hähner, Chemnitz i. Sa. No. 378.
Vertreter überall gesucht.

An vielen Orten bereits eingeführt!

= Gratis und franko =

zur Einführung 1 Exemplar

Kleine deutsche Sprachlehre

von

Wilhelm Missalek.

64 Seiten. Preis 25 Pf.

Eine Zusammenstellung aus Rechtschreibung und Sprachlehre. Für einfache Schulverhältnisse und Halbtagsschulen vorzüglich geeignet. Auf vielseitiges Verlangen, da dringendes Bedürfnis, abgefaßt.

Glänzende Empfehlungen!

Landeskunde = der = Provinz Schlesien

von
Rektor **F. Przibilla**-Zabrze.
25 Pf

Ein kurzgefaßtes, reichillustriertes Hilfsbüchlein zur schlesischen Heimatkunde.

Verlag von Priebatsch's Buchhandlung, Breslau I

Nordlandsfahrten

Juli-Aug., 3 Wochen, ab Stettin 375 ℳ

Orientreise

Juli, ab Dresden 460 ℳ

Ausk. kostenl. durch 14. Geschäftsstelle d. Dtsch. Touriſt.-Ver. Waldenburg Schl.

Grenzbaude

in **Falkenberg**, Kr. **Neurode, Eulengebirge,** bietet vorzügliche, preiswerte Verpflegung und bittet die geehrte Lehrerschaft um Berücksichtigung bei Schul- und Familienausflügen. Sehr schöne **Sommerwohnungen** mit Kochgelegenheit oder voller Pension werden ebenfalls bestens empfohlen. Prospekte und jede gewünschte Auskunft bereitwilligst vom Besitzer

Richard Goebel.

Bahnstationen: Hausdorf-Wüstewaltersdorf oder Nieder-Königswalde.
Post: Ludwigsdorf, Kr. Neurode.
Telephon: Amt Wüstewaltersdorf No. 21. [271 e

Soeben erschien bei Alwin Huhle, Dresden:

Graf Zeppelin.

Von **H. Schindler.** 3. Aufl.
Preis: 15 ₰, 20 Expl. à 12 ₰, 100 Expl. à 10 ₰.

Die Jugendschriftenwarte No. 12: „Von den 3 Zeppelinbüchern (Vömel, Jugendbuch, Schindler) ist das Schindlersche das angenehmste.“ Mehrfach **amtlich** empfohlen. Sehr geeignet zur **Massenverbreitung** in Schulen und Vereinen. [297 b

= Buchenwald-Restaurant =

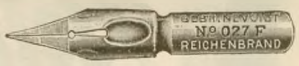
Trebnitz i/Schl.

Tel. 79. Inh. **G. Köhler.** **Tel. 79.**

Herrlicher, schattiger, staubfreier Aufenthalt, besonders geeignet für Schul- und Vereinsausflüge.
Bekannt gute Speisen und Getränke zu soliden Preisen.
Schulen erhalten bei vorheriger Anmeldung Preisermäßigung.

Machen Sie einen Versuch

mit unseren seit zwei Jahrzehnten vorzüglich bewährten



Schulfedern Nr. 1110 und 027

und Sie werden bestätigt finden, daß dieselben den ausländischen Erzeugnissen mindestens ebenbürtig sind. [17 39-52

Gebr. Nevoigt, A.-G., Reichenbrand i/Sa.

Brockhaus, Meyers Lexikon.

Alle guten Bücher **kauft** **M. Hannemann,** **Berlin,** Kurfürstenstr. 170.

Gründl. gedieg. **Anfertigung von Arbeiten aller Art.** H. Th. Exped. d. Ztg. [307 a/d

Gasthaus

Zum Aupatal

bietet seine schön eingerichteten Zimmer zum Aufenthalt für Touristen und Sommergäste an. Geschlossene Veranda, neu hergestellt. Ganze Pension, auch tageweise, billig.

Fahrgelegenheiten im Hause.
Groß-Aupa. [262 f/h
Vinzenz Mitlöhner.

Näh. Ausk. ert. gern Herr Lehrer **Baesler, Breslau,** Trebnitzerstr. 9 III.

Sommerfrische Reichenstein,

malerisch am Fuße des Jauerberges gelegenes Gebirgsstädtchen, 348 Met. Seehöhe, herrliche, schattige, in 5 Minuten zu erreichende Waldwege mit schönen Fernsichten, **Schlackental,** unmittelbar a. d. österreichischen Grenze, **Arzt, Apotheke, Bäder, Fernsprechanlage** am Orte. Hochquellenleitung.

Täglich 3 mal Bahnverbindung von und nach **Camenz,** Anschluß an die Sonntags-Sonderzüge, Sommerfrischler-Wohnungen vermittelt die **Ortsgruppe des Glatzer Gebirgs-Vereins.**

Ambulatorium für Herzkranke

Breslau · Ohlauerstadtgraben 14

Röntgendurchleuchtung.
Behandlung sämtlicher **Herzkrankheiten.**
Prospekte frei d. d. dir. Arzt **Dr. Walter Steinitz.**

Telephon 59. Fuhrwerk im Hause.

„Hotel Kronprinz“

Bes.: **E. Kittlaus**
Trebnitz, Schles.

Empfehle großen, schattigen Garten, Kolonnaden, vergrößerte, gut eingerichtete Lokalitäten, Saal und Fremdenzimmer.
Anerkannt vorzügliche Küche. [320 a/b
Schulen Preisermäßigung.

Diejenigen Herren Lehrer, welche die **2. Lehrerprüfung** in **Brieg** machen wollen, finden gutes Logis und Bewirtung zu billigen Preisen im **Restaurant Deutsche Kaiserhalle** neben der Post. [317

Hierzu **1 Sonderbeilage** aus der Verlagsbuchhandlung von **Richard Wöpke, Gotha,** über verschiedene unentbehrliche Lehr- und Lernbücher und die bewährte Zeitschrift „Schulwart“, Anzeigen und Besprechungen neu erschienener Lehrmittel enthaltend.

Für die Redaktion verantwortlich: Hugo Langenmayr in Breslau, Ursuliner-Strasse 1. — Verlag von Priebatsch's Buchhandlung in Breslau.
Druck der Breslauer Genossenschafts-Buchdruckerei, eingetr. Gen. mit beschr. Haftpflicht.